

WALD STADT

2 Vorwort *Prof. Dominique Salathé*

4 Waldsymposium *Andreas Nütten*

10 Schwerpunkt Siedlung

*Prof. Susann Vécsey, Begleitdozent Andreas Nütten,
Assistenz Norma Tollmann*

14 **1 Einklang** *Xenia Grimm, Charlotte Kämpf, Lena Smet*

18 **1.1 ✎ Waldinseln** *Xenia Grimm*

20 **2 Wald Stadt Land Fluss** *Kaspar Brüttsch, Nicolas Puskas*

24 **2.1 ✎ Zwei Welten** *Kaspar Brüttsch*

26 **3 Ellipse** *Estelle Ayer, Maren Bunte, David Formaz*

30 **3.1 ✎ Zuspitzung** *Estelle Ayer*

32 **4 Connections** *Amandine Chevojon, Kim Pütter*

36 **4.1 ✎ T(h)ree Variations** *Kim Pütter*

38 **Projektübersicht**

40 Schwerpunkt Haus

*Prof. Dominique Salathé, Begleitdozent Thomas Boyle,
Assistenz Tommy Neuenschwander*

44 **5 Heterotope im Länzertwald** *Céline Dietziker*

48 **6 Neuer Bahnhof Rapperswil** *Fabio Gsell*

52 **7 Heterotop in Staufen** *Pascal Weisskopf*

56 **8 Kiesgrube Auenstein** *Maximilian Rank*

60 **9 Heterotop in Schafisheim** *Thorsten Beythien*

64 **10 Hochhaus Niederlenz** *Marco Blecher*

68 **Projektübersicht**

70 WILD!AARGAU

*Forschungsprojekt zu einer landschaftsbasierten Raumentwicklung,
Andreas Nütten*

74 Nachwort *Gruppe Bibergeil*

Von Wäldern, Schlössern und Kiesgruben



Die FHNW ist die einzige Fachhochschule mit vier Trämerkantonen. Das Institut Architektur als Teil der Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik ist im Raum Basel, in Muttenz beheimatet. Selbstredend, dass sich ein grosser Teil der architektonischen Reflexion deshalb auf den Metropolitanraum Basel bezieht, zumal Basel als eigentliche Architekturstadt eine weltweite Ausstrahlung hat.

Nichtsdestotrotz ist es uns aber ein Anliegen, in der Ausbildung und Forschung ganz unterschiedliche Räume zu fokussieren und weit über die eigene Region zu denken. Die Zusammenarbeit mit der Aargauer Architektengruppe «Bibergeil» war deshalb eine willkommene Gelegenheit, ausgesuchte Fragestellungen mit Studierendenarbeiten zu untersuchen. Ausgehend von der von der Gruppe formulierten These einer möglichen «Waldstadt Lenzburg» haben 20 Studierende im Herbstsemester 2020 Bilder und Visionen für mögliche Zukünfte entwickelt. Angeregt durch ein «Waldsymposium» haben die Studierenden konkrete Entwürfe für das Wohnen in diesem Raum entwickelt. Nachfolgend fasst eine Auswahl der in den beiden Modulen «Siedlung» und «Haus» entwickelten Projekte die Semesterarbeit zusammen. Wir freuen uns, dass trotz der speziellen, pandemiebestimmten Umstände dichte und sehr unterschiedliche Projekte entstanden sind und hoffen, mit diesen Entwürfen weitere Diskussionen anzuregen.

Unser Dank geht an die stets zuversichtlichen und engagierten Studierenden sowie an die Gruppe Bibergeil, die mit ihrem Engagement architektonische und kulturelle Verantwortung beweisen.

Prof. Dominique Salathé
Studiengangleiter Master

Wald und Siedlung im Klimawandel

Andreas Nütten

→ Symposium am Institut Architektur der FHNW vom 26.02.2020

Ausgehend von dem von der Planergruppe Bibergeil entworfenen Szenario «Waldstadt Lenzburg» wurden in den Entwurfsstudios im Masterstudiengang mögliche Wohn- und Siedlungsformen im bestehenden Waldgebiet Länzert und an dessen Rand untersucht. Um bei diesem experimentellen und sensiblen Unterfangen – das zunächst als Tabubruch erscheinen mag – Entwurfsentscheidungen solide argumentieren und neue Gestaltungsspielräume sowie deren Möglichkeiten und Grenzen erkennen zu können, wurden in einem Symposium zu Semesterstart fünf Positionen bzw. Perspektiven zum Thema «Wald und Siedlung im Klimawandel» von Expert*innen formuliert und im Plenum diskutiert. Der Spannungsbogen reichte vom «Mythos Wald» und seinem Bedeutungswandel über funktionale wirtschaftliche, ökologische und planungsrechtliche Belange bis zur aktuellen Debatte der «urban forestry», also der proaktiven Durchwaldung unserer urbanen Siedlungsräume. Es referierten Annemarie Bucher (FOA-FLUX und ZHdK) und Raimund Rodewald (Stiftung Landschaftsschutz Schweiz) gemeinsam zum Thema *Eine Kulturgeschichte des Waldes*, Eva Lieberherr (ETH, Dep. Umweltwissenschaften) zu *Historische Entwicklung der Schweizer Waldpolitik und urbane Wälder heute*, Robin Winogrand (Studio Vulkan Landschaftsarchitektur) mit einer aktuellen Projektübersicht *The woods in the city* und Andreas Bernasconi (Pan Bern AG) zu *Urban Forests – Baum und Waldleistungen im Anthropozän*.



→ Robert Zünd: Eichwald, 1859, Kunstmuseum Luzern

Es zeigte sich schnell: Der Be-Deutungsraum zu Wald ist immens, ebenso sind es seine möglichen Funktionen. Wald kann als Bedrohung, aber auch als Sehnsuchtsort verstanden werden, als zu schützendes Objekt, aber auch selbst als schützendes Subjekt, als Freizeit- und Erholungsraum für den Menschen, aber auch als Rückzugsraum für Pflanze und Tier (und Mensch). Er lässt sich ebenso als klimarelevante Infrastruktur diskutieren: als Wirtschaftsraum für Holz, aber ebenso als Kühlkörper in urbanen Räumen. Wir kommen nicht umhin, Wald als System zu denken (Widersprüche und Nutzungskonflikte inklusive), ohne dabei seine Schönheit ausser Acht zu lassen und damit verbunden auch ästhetische Gestaltpotenziale.

Vieles ist forst- und planungsrechtlich formal geregelt. Vieles dadurch aber auch verunmöglicht. Genaues Hinschauen, qualifiziertes Hinterfragen und Reorganisation erscheinen vor dem Hintergrund der sich verändernden klimatischen Bedingungen, des gesellschaftlichen Wandels und des wachsenden Nutzungsdrucks in den zunehmend urbanen Räumen angezeigt. Dies bedeutet, die lokalen Bedingungen und Umgebungskontexte sehr viel genauer einzubeziehen, Waldtypen differenziert zu unterscheiden, Wald als vertikales System zu verstehen und gleichzeitig als lebenden Organismus mit Prozessen des Wachstums und Zerfalls, mit einer Dynamik und gleichwohl einer Trägheit dieser Dynamik, die in Entwicklungsprozesse behutsam aber auch gewinnbringend eingebracht werden kann.

Entscheidende Erkenntnisse für planerisches und entwerferisches Handeln waren: ganzheitlich Denken – Siedlung und Wald nicht als Konfrontation zu verstehen, sondern ganzheitlich neu zu konzipieren, wo sich neue Formen von Siedlung mit unkonventionellen Typen von Wald sinnvoll verzahnen. Hierzu braucht es Aufforstungen, also neuen Wald, der planungsrechtlich nicht als Wald zu deklarieren



→ Podium, Raimund Rodewald, Andreas Bernasconi, Robin Winogrand, Annemarie Bucher



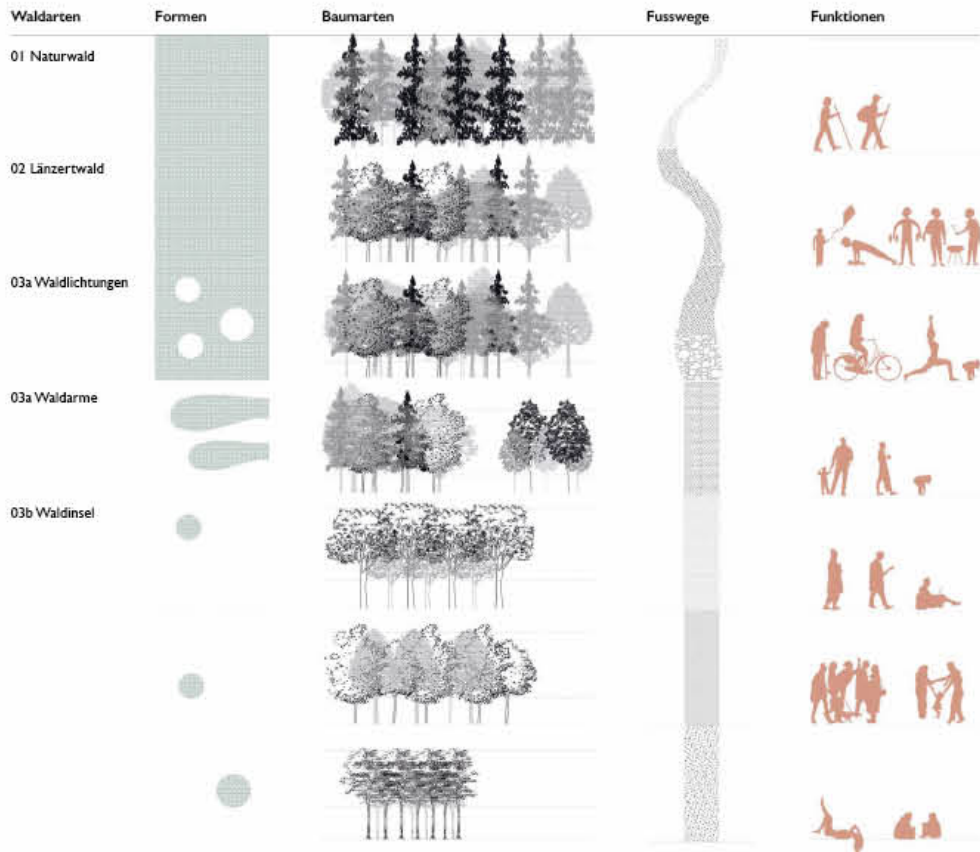
→ Collagen – drei unterschiedlich intensive Waldzonen: Stadtzone - Parkzone - Waldzone (Auszug Semesterarbeit von Xenia Grimm, Charlotte Kämpf und Lena Smet)

ist, sondern beispielsweise als baumbestandener Park, um jenseits der bestehenden Forstgesetze integrationsfähig zu sein und dynamisch veränderbar zu bleiben. Diese Befreiung jedoch setzt Fachkenntnis und hohes ökologisches und ästhetisches Verantwortungsbewusstsein voraus.

Die Vorträge brachten eine gewinnbringende Sensibilisierung und Bewusstseinsschärfung für die thematische Vielfalt rund um den Wald. Die anschliessende Diskussion wurde durchaus kontrovers geführt und machte deutlich, dass hier unterschiedliche Nutzerinteressen und Bewertungen aufeinandertreffen. Für Entwerfende und gerade für das Entwurfssemester zur «Waldstadt Lenzburg» besonders inspirierend und bereichernd waren die Projektbeispiele «Circle Park» und «Wild Wood Plaza», wo sich funktionale Bedingungen mit räumlicher Ästhetik zu atmosphärischen Orten verbinden, in denen die urbane Lebenswelt und der Wald in Konfrontation und Synthese etwas Neues hervorbringen.



→ Studio Vulkan: «Wildwood Plaza» bei Winterthur



→ Systematik von verschiedenen Waldtypen (Auszug Semesterarbeit von Xenia Grimm, Charlotte Kämpf und Lena Smet)

Schwerpunkt Siedlung

Susann Vécsey

Waldstadt Lenzburg – Wohnen am und im Wald

Die landesweit anstehende Siedlungsentwicklung nach innen, wie die 2013 in Kraft getretene Revision des Raumplanungsgesetzes sie fordert, betrifft die suburbanen Räume genauso wie die Städte, wenn nicht sogar in stärkerem Masse. Wir suchten daher im Frühlingssemester 2020 nach spezifischen Formen der Verdichtung für eine ehemals ländlich geprägte Region, welche uns heute die unerfreulichen Konsequenzen der Zersiedlung vor Augen führt, aber auch über landschaftliche Qualitäten verfügt, die wieder freigelegt werden könnten. Als Ort dieser Untersuchung diente uns der Raum Lenzburg im Kanton Aargau.

Das von der Planergruppe Bibergeil entworfene Szenario für die Waldstadt Lenzburg, das von einem Bevölkerungsanstieg um 77 000 Menschen bis 2035 und von der Verlagerung von Landwirtschaftsflächen ins Seeland ausgegangen ist, war uns Anlass, einmal mehr über Siedlungsentwicklung nachzudenken und vorausschauende Entwürfe zur Diskussion zu stellen. Wie kann der monotonen Zersiedlung Einhalt geboten werden und mit welchen Siedlungsformen können wir den verloren gegangenen Bezug zur Landschaft wiederherstellen?

Im ersten Teil des Semesters wurden Szenarien für eine dichtere Besiedlung des Waldrandes auf dem Gebiet der umliegenden Gemeinden des Waldgebiets Länzert erarbeitet. Es ging um die Frage, welcher Mehrwert und welche Möglichkeiten nachhaltiger Raumentwicklung sich ergeben durch diese besondere Lagebeziehung des Wohnens am oder im Wald. Ob der Wald dabei die Rolle eines Naherholungsgebietes übernimmt, wie im urbanen Umfeld üblich, oder ob er direktes Gegenüber im Lebensalltag wird, ob er er-

weitert wird, domestiziert wird oder verwildern soll, galt es zu entscheiden und zu gestalten. Fragen nach der angemessenen Dichte und der Körnung der Bebauung sowie nach deren Verhältnis zu öffentlichen und privaten Aussenräumen stellten sich ebenso wie solche der Erschliessung und Adressierung. Es galt abzuwägen, ob bestehende Siedlungsstrukturen aus Prinzip erhalten werden oder durch dichtere Bebauung ersetzt werden sollten; wo bedeutet Verdichtung nach innen Wertzerstörung, wo ist sie ein Gewinn?

Im zweiten Teil des Semesters wurden die Szenarien anhand eines städtebaulichen Vorschlages für ein Teilgebiet konkretisiert und anhand eines Projektes vertieft. Diese Fallstudien zeigen auf, inwiefern sich Wald und Siedlung annähern könnten. Unser Wald soll nicht in Bedrängnis geraten durch unsere sich ausbreitende Siedlung, sondern umgekehrt: Er könnte Bestandteil unserer Siedlungen werden, indem er sich ausdehnt. Die planerische Ausweitung des Waldes zeigt neue Sichtweisen auf, die mit dem Tabu brechen, von dem der gesetzlich verankerte, schweizerische Waldabstand zeugt. Das Urbild vom Wohnen umgeben von Bäumen hat in manchen Entwürfen eine suggestive Kraft entwickelt.

Und: Die Wichtigkeit des Freiraumes sowie einer wohl überlegten, nicht nur erträglichen, sondern auch vorteilhaften baulichen Verdichtung, wurde allen Beteiligten unweigerlich vor Augen geführt durch die um sich greifende Pandemie, die uns aus dem Zeichensaal in unsere Wohnungen getrieben hat. Dort waren wir mehr denn je konfrontiert mit der Frage: Wie wollen wir in Zukunft leben?

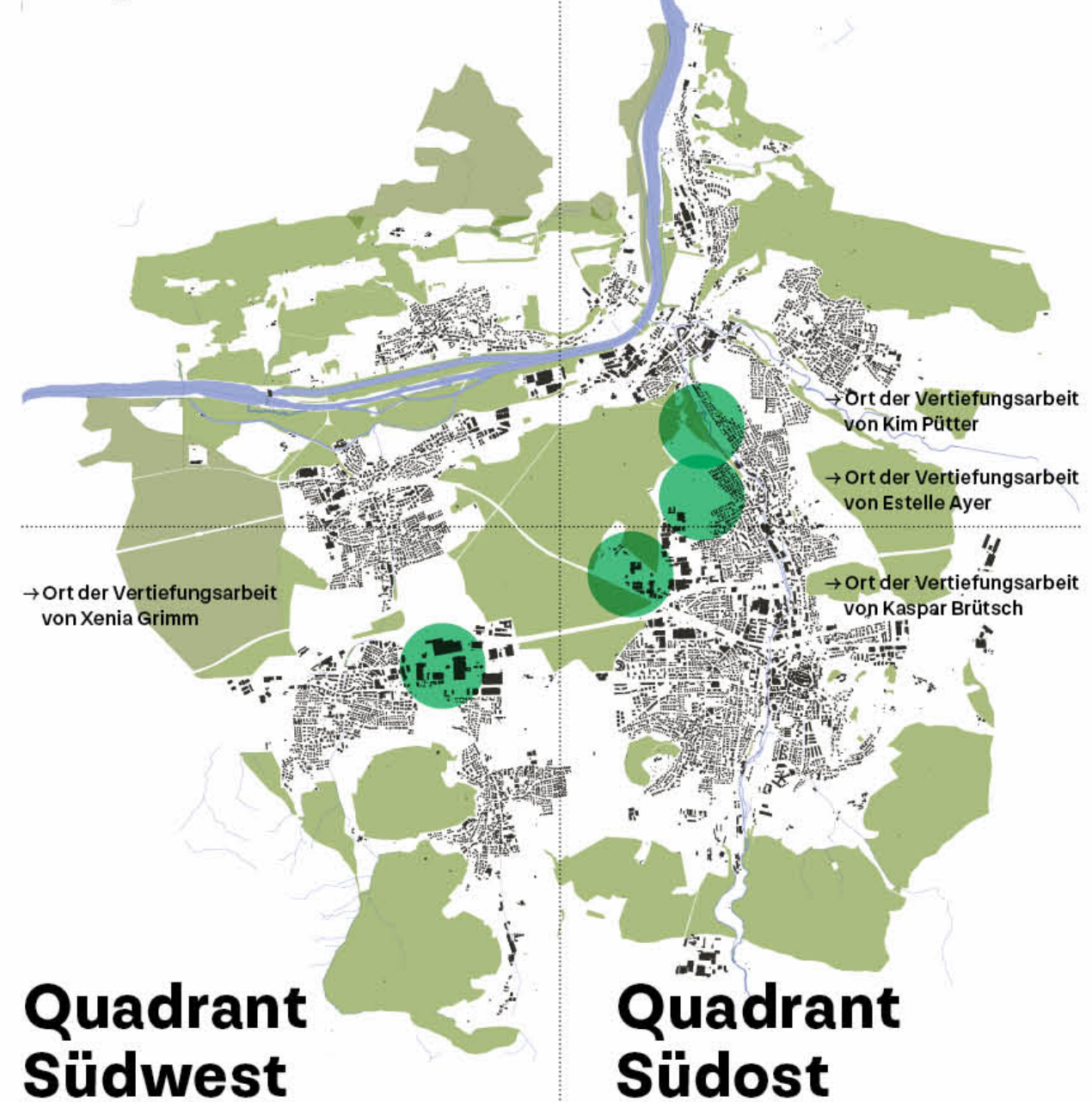
Schwer- punkt Siedlung

Quadrant Nordwest

→ bearbeitet durch Filip Bolt und
Sina Ringeisen

Quadrant Nordost

→ bearbeitet durch Amandine Chevojon
und Kim Pütter



Quadrant Südwest

→ bearbeitet durch Xenia Grimm,
Charlotte Kämpf und Lena Smet

Quadrant Südost

→ bearbeitet durch Kaspar Brütsch und
Nicolas Puskas

Estelle Ayer, Maren Bunte und David Formaz haben die Vertiefungsarbeiten ihres Szenarios auf drei unterschiedlichen Quadranten angeordnet

Das Szenario besticht durch sein differenziertes Zusammenspiel – eben den Einklang – von Siedlung und Wald. Die Oberflächenvergrößerung des Waldrandes zugunsten des engeren Kontakts mit dem Siedlungskörper erfolgt durch drei räumlich und atmosphärisch unterschiedliche Typologien: Waldlichtung, Waldarme und Waldinseln.



→ Vedute



→ Konzeptskizze Waldlichtungen Waldarme Waldinseln



- Naturwald
- Länzerwald
- Konzept 1-3
- 1 Waldinseln
- 2 Waldarme
- 3 Waldlichtung

- 1 Waldhütte Niederlenz
- 2 Kantonsmitze
- 3 Wassergraben
- 4 Rekultivierung Kiesgrube
- 5 Seetalbahn
- 6 Alte Nationalstrasse
- 7 Länzerweiher
- 8 Länzerhütte
- 9 Mammuthahn
- 10 Grillplatz
- 11 Waldspielplatz
- 12 Meditationsplatz
- 13 Vita Parcours
- 14 Freizeitwiese
- 15 Waldfussplatz
- 16 Waldspielplatz

→ Zonierungsplan Waldgebiete



Konzept Waldlichtung

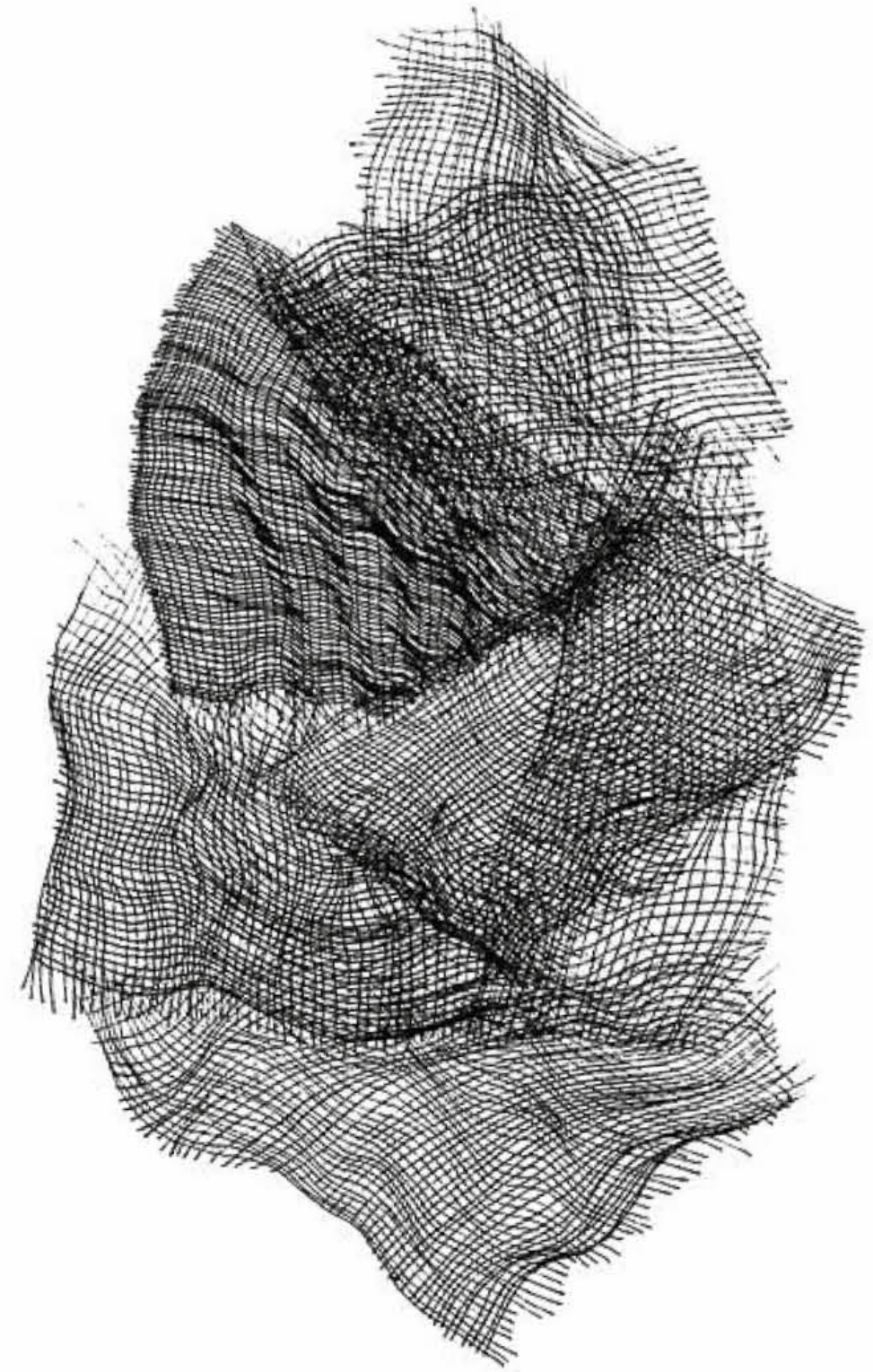


Konzept Waldarme



Naturwald Freie Grünfläche Bestehende Baustruktur Konzept Waldinseln Länzerwald

→ Konzeptschnitte



→ Konzeptbild

Nebst den bestehenden Dorfzentren werden ehemalige Industriestandorte zu neuen Zentren verdichtet.
Das Projekt zeigt ein solches neues Zentrum mit vielfältigen Nutzungen. Es ist geprägt durch Waldinseln, welche die umliegenden Standorte aufwerten, unter Aufhebung der Distanz zwischen Siedlung und Wald.



→ Vedute Siedlung am Waldrand



→ Konzeptplan Aussenräume



→ Konzeptplan
Erdgeschossnutzungen



→ Lageplan

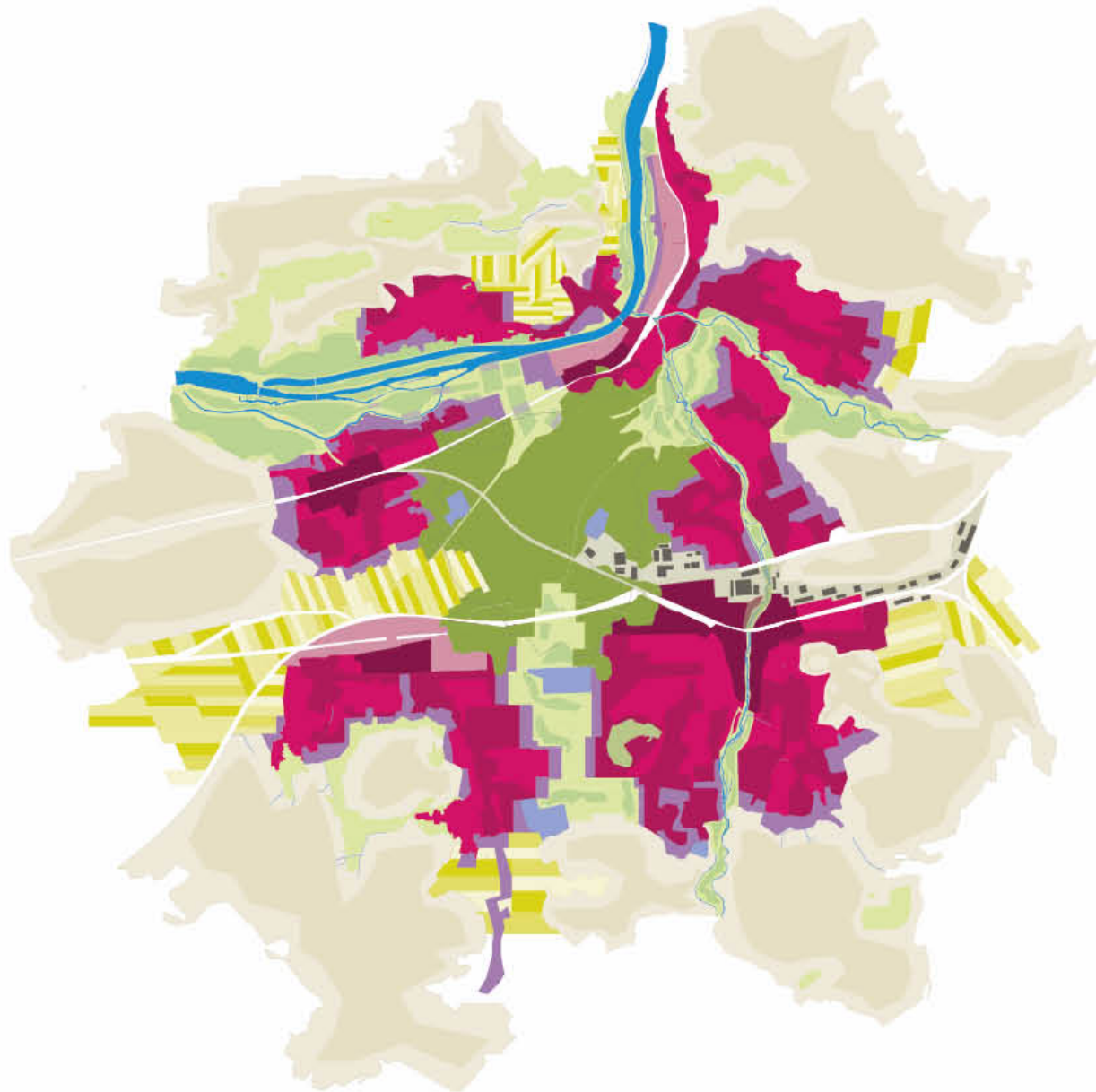


→ Wohnen an der Waldinsel



→ Beispielgrundriss Erdgeschoss

Das Szenario setzt auf die Verstärkung ortsspezifischer Qualitäten der Landschaft. Fünf unterschiedliche, im Waldgebiet Länzert verankerte Parklandschaften greifen ins Umland und differenzieren den ansonsten zur Monotonie neigenden Raum: Auenpark, Stadtpark, Industriepark, Aarepark und Landwirtschaftspark legen verdeckte Potenziale frei.



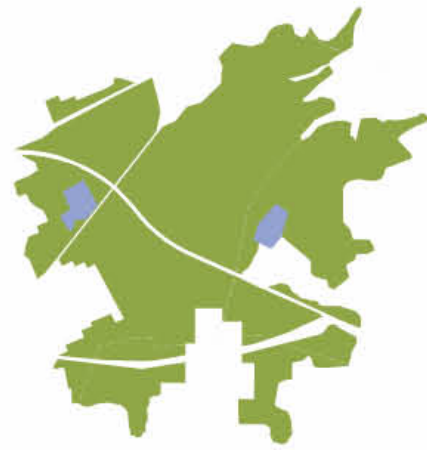
→ Konzeptplan Waldstadt



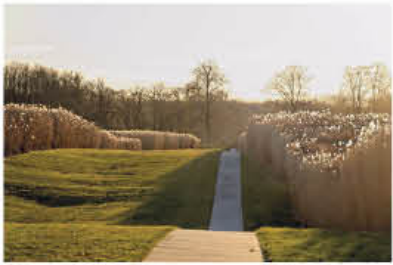
→ Konzeptplan Landschaft



→ Waldpark



→ Auenpark



→ Landwirtschaftspark



→ Industriepark



→ Aarepark



→ Stadtpark

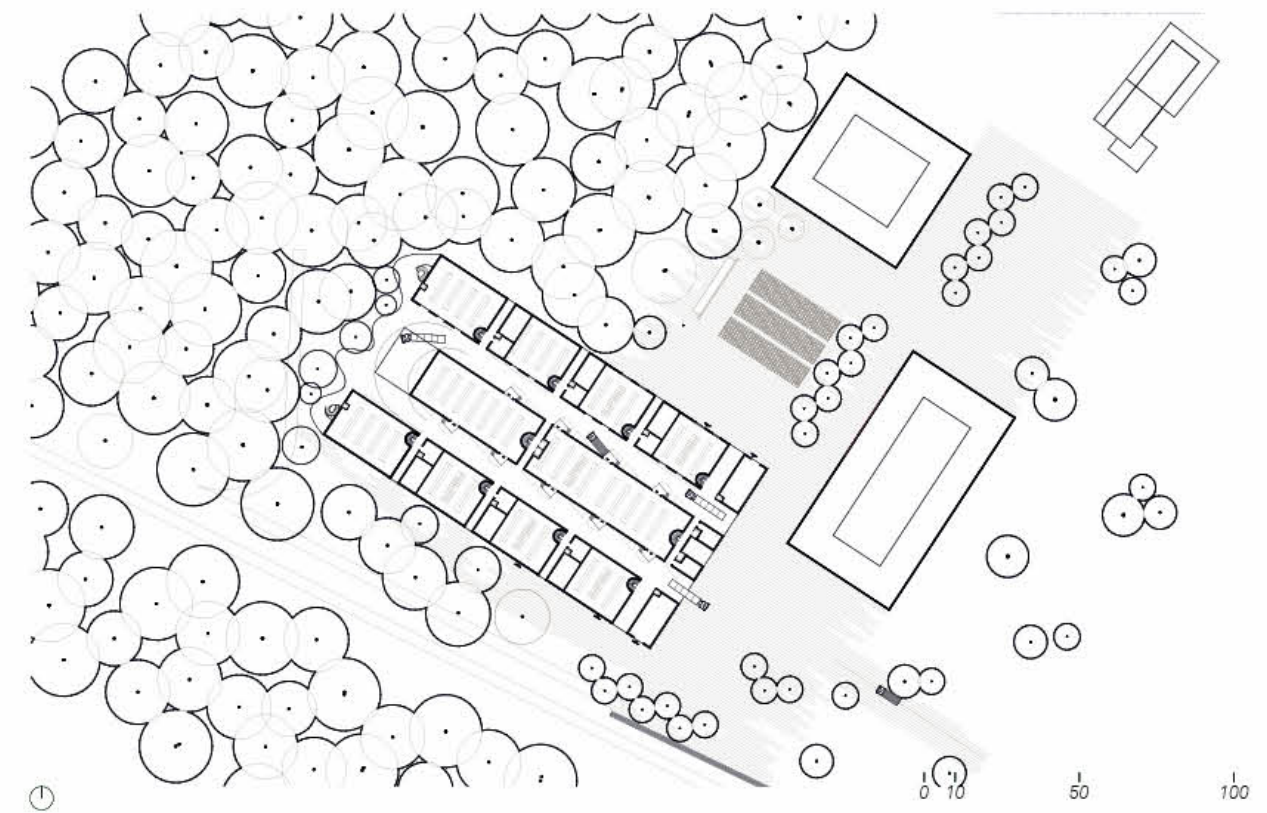
2.1

➤ **Zwei Welten**
Architektonische Vertiefung
Kaspar Brüttsch

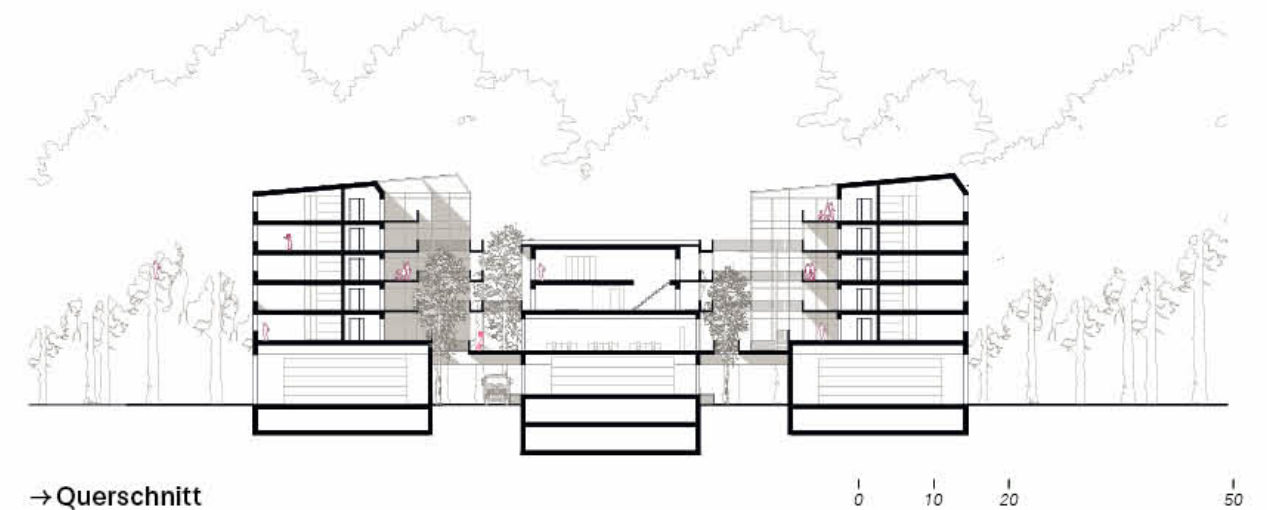
Die räumliche Ordnung und Atmosphäre heutiger Industrieareale sollen zukünftig in eine Parklandschaft transformiert werden, die öffentlich zugänglich ist. Gewohnt und gearbeitet wird entweder in Bestandsbauten oder sie ergänzenden Neubauten, deren Körnung und Stellung zueinander von der industriellen Vergangenheit erzählt.



→ Bebauungsplan

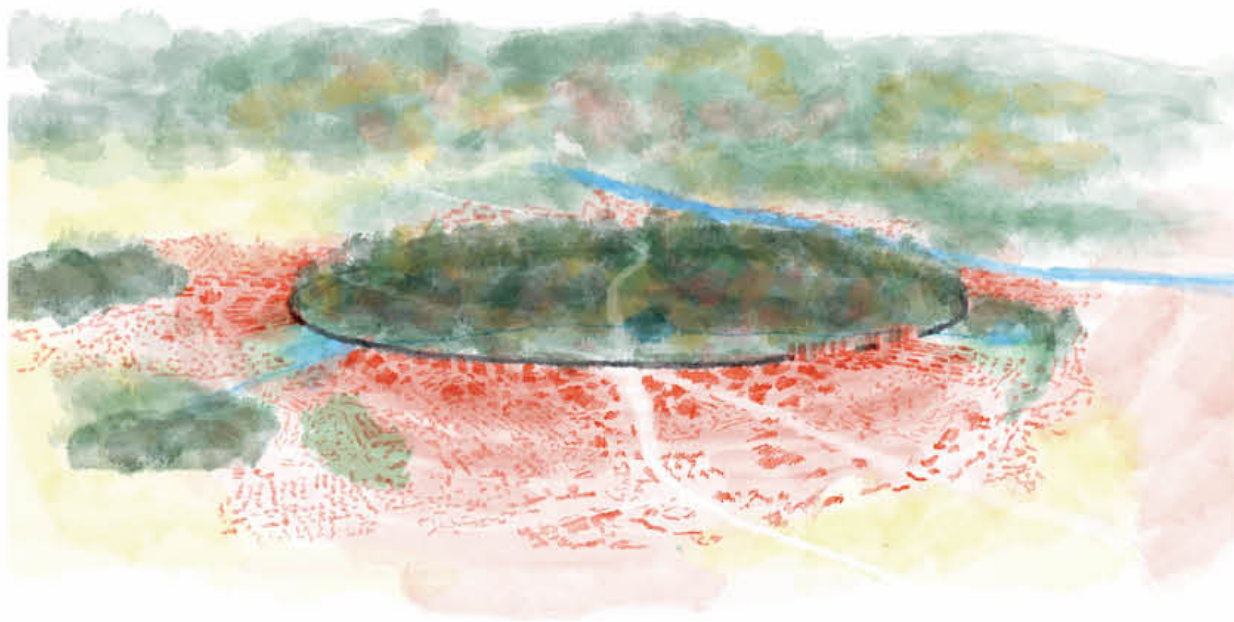


→ Grundriss Erdgeschoss mit Umgebung



→ Querschnitt

Mittels einer Grossform wird versucht, den ausufernden Siedlungskörper der den Länzert umgebenden Gemeinden zusammenzuschliessen und zu konzentrieren. Der Wald wird bis zur Ellipse erweitert, welche – umfahren von einer Ringbahn – einen Urbanisierungsschub auslösen könnte.



→ Vedute Waldstadt 2050



→ Masterplan Waldstadt 2050



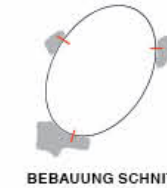
→Luftbildmontage Waldstadt 2050



→ Baggersee



→ Siedlung



→ angrenzender Wald



3.1

➤ **Zuspitzung**
Architektonische Vertiefung
Ayer Estelle

Das Projekt überzeugt durch die geschickte Überführung des vorhandenen Wegenetzes und der bestehenden Massstäblichkeit des Einfamilienhausquartiers in eine stark längs orientierte, dichte Bebauung, die sich in Form von Wohntürmen zur Ellipse hin zuspitzt. Die Qualität liegt gleichermassen auf den Strassenräumen, den gemeinschaftlich genutzten, langgestreckten Hofräumen und den dazwischen liegenden Reihenhäusern.



→ Vedute Seitenstrasse



0 20 80 160



→ Lageplan



→ Vedute Ellipse



0 2 4 8 16

→ Ansicht

Gemäss diesem Szenario soll das Waldgebiet Länzert bis zu den Hauptverbindungsstrassen zwischen den umliegenden Gemeinden aufgeforstet werden. Bestehende Quartiere entwickeln sich dadurch zu Gartenstädten, und im neuen Wald entstehen neue Siedlungen. Ein Waldsee am Standort des ehemaligen Kieswerks bildet eine Attraktion, die durch ein strahlenförmiges Wegenetz mit den Waldrändern verbunden ist.



→ Masterplan Waldstadt 2050



→ Zustand 2020



→ Stadtzentrenverdichtung



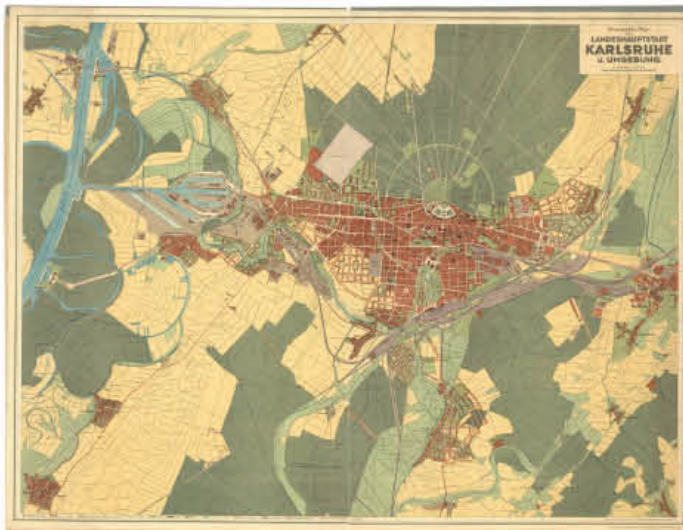
→ Masterplan Aufforstung innerhalb Ringstrasse



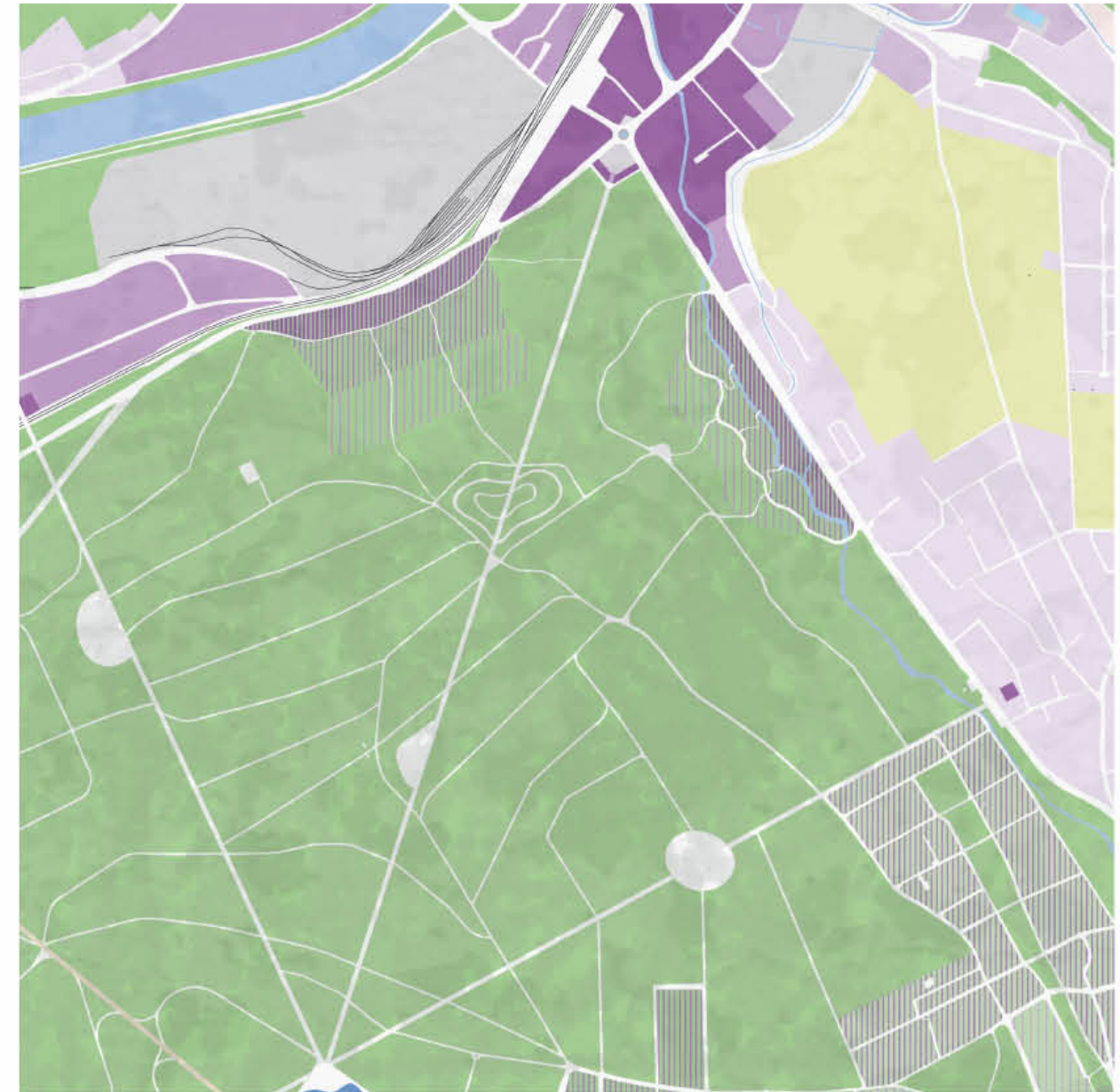
→ Waldsiedlungen



→ Luftbildmontage Waldstadt 2050



→ Referenz Landeshauptstadt Karlsruhe



→ Bebauungsplan

4.1

➤ **T(h)ree Variations**
Architektonische Vertiefung
Kim Pütter

Der Vorschlag für eine neue Siedlung im Gebiet der Aufforstung reagiert mit unterschiedlichen Bebauungsformen spezifisch auf den Ort: Turmbauten säumen die Wildeggerstrasse und sind in die Randzone des neu gepflanzten Waldes eingebettet, Terrassenhäuser zeichnen den Hang oberhalb des Aabachs nach und flache Ringbauten kommen auf dem oberen Waldplateau zu liegen.



→ Blick in den Waldhof



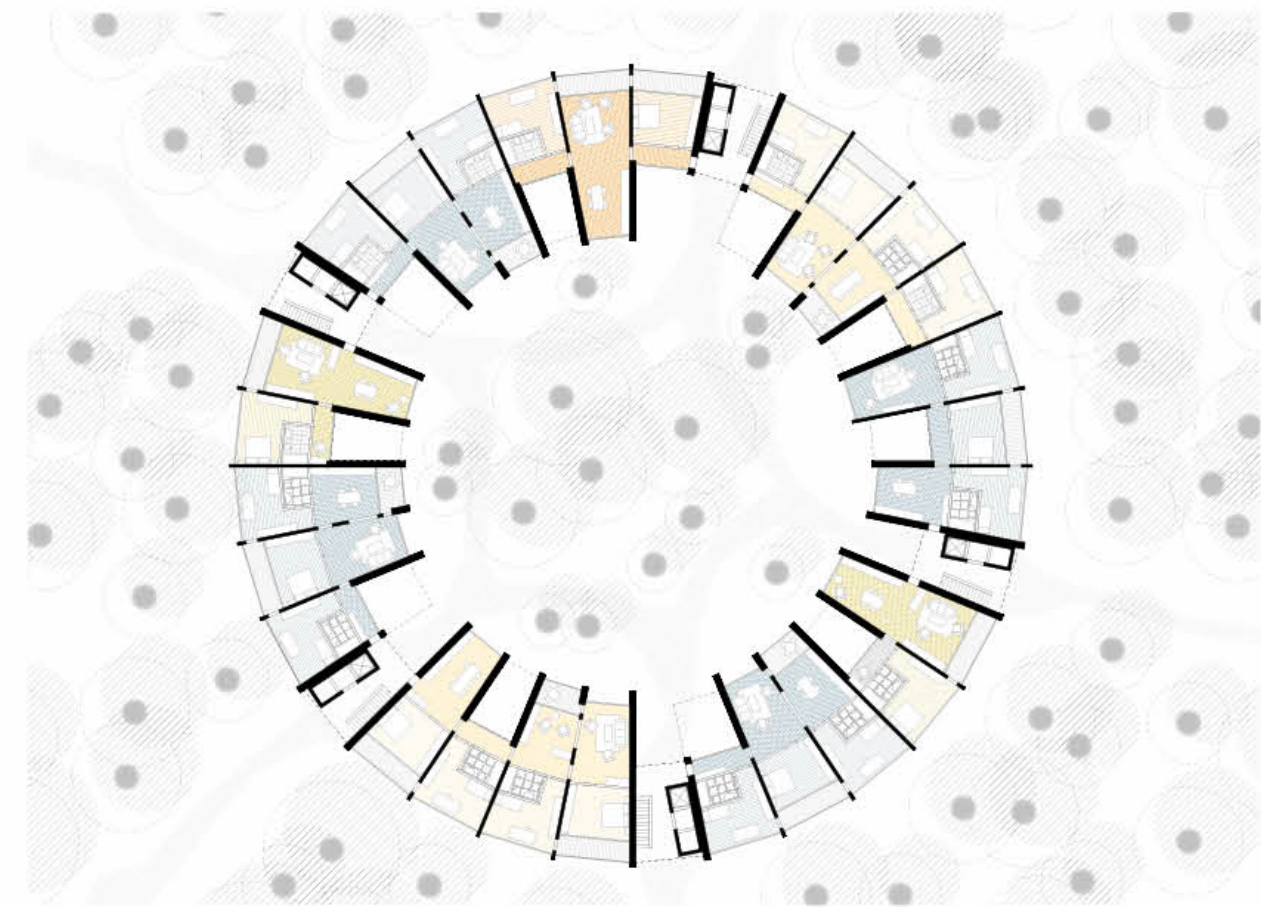
→ Situationsplan



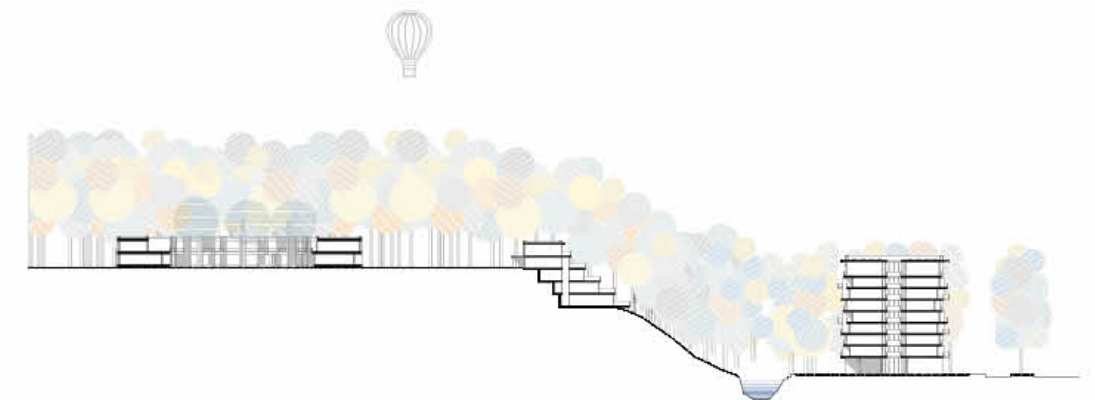
→ Inspiration Holzring



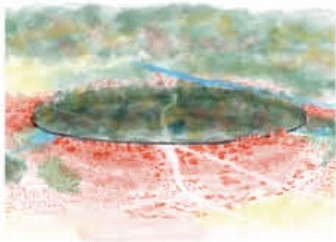
→ Inspiration Terrassenhaus



→ Erdgeschossgrundriss



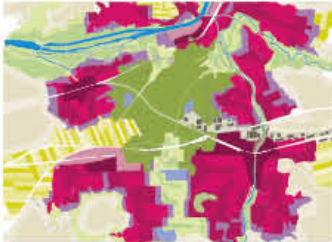
→ Geländeschnitt



Ellipse
*Ayer Estelle, Bunte Maren,
Formaz David*



Identität des Ortes
Sina Ringeisen, Filip Bolt



Wald, Stadt, Land, Fluss...
Nicolas Puskas, Kaspar Brüttsch



Connections
Amandine Chevojon, Kim Pütter



Einklang
*Xenia Grimm, Charlotte Kämpf,
Lena Smet*



Zuspitzung
Ayer Estelle



Waldsiedlung
Filip Bolt



Zwei Welten
Kaspar Brüttsch



Bunter Aargau
Maren Bunte



Verbindung
Amandine Chevojon



Boulevard
David Formaz



Waldinseln
Xenia Grimm



Waldlichtungen
Charlotte Kämpf



Stadtpark
Nicolas Puskas



T(h)ree Variations
Kim Pütter



Waldarme
Lena Smet



Wohnen an der Aare
Sina Ringeisen

Schwerpunkt Haus

Dominique Salathé

Ausgehend von der konkreten Erkundung des Raumes und der Lektüre ausgesuchter Texte suchten die Studierenden in der von der Gruppe «Bibergeil» imaginierten «Waldstadt Lenzburg» nach prägnanten Orten, um sie mit sogenannten «Heterotopen» zu besetzen.

Heterotope im Städtebau sind Orte, die im Gegensatz zu ihrer baulichen Umgebung stehen, weil durch sie eine räumliche Situation präzise und eindeutig interpretiert wird. Sie sind begrenzt in ihrer Ausdehnung - um ein Thema herum gebaut; aber stark in der Definition eines Ortes. Gerade deswegen reicht ihre Wirkung weit über ihr begrenztes Feld hinaus. Die Strategie der Heterotope ist mit der Akupunktur vergleichbar: punktuell und gezielt, aber wirkungsvoll. Sie stellt eine Alternative zum Städtebau der alles übergreifenden Systeme dar. Aber jedes Heterotop ist ein städtebauliches Ensemble, viel mehr als ein architektonisches Objekt, ein einzelnes Gebäude. Und wozu das alles? Die Bewohner der Stadt orientieren sich im gebauten Raum, dann identifizieren sie sich damit. Heterotope sind identitätsstiftende Elemente, da wo die Räume unübersichtlich geworden und die Architektur abhanden gekommen ist¹.

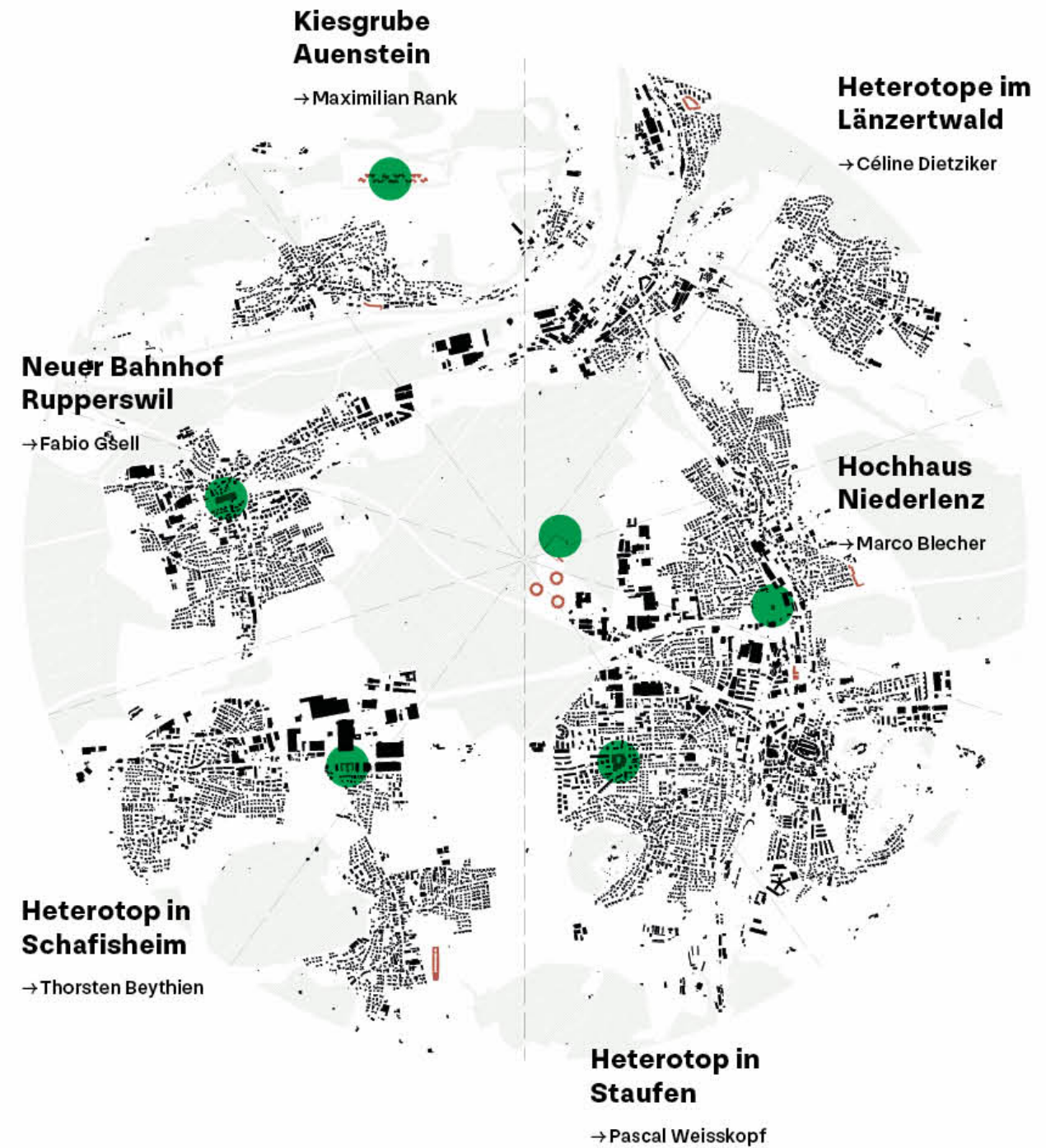
Die Analyse ergab eine Art Reservoir städtischer Architektur und definierte räumliche Qualitätsmerkmale, auf die sich die Heterotope beziehen konnten.

¹ Brenner, Klaus-Theo, HETEROTOPE, Ernst & Sohn Verlag, Berlin 1995

Im weiteren Verlauf der Arbeit ging es darum, die Heterotope architektonisch zu konkretisieren, mit dem Ziel, damit die Grundlage für möglichst autarke Siedlungsbestandteile zu schaffen. Die grossen Häuser oder Ensembles verstehen sich dabei als verdichtete Lebenswelten und sollen Alternativen zur flächigen Zersiedelung der Agglomeration aufzeigen. Wir hatten explizit nach architektonischen Entwürfen für ein einfaches, suffizientes und dauerhaftes Bauen gesucht. Das geplante Wohn- und Arbeitsgebäude sollte energieeffizient, ressourcenschonend und bauökologisch vorbildlich erstellt und betrieben werden, seine Gestalt sollte beispielgebend sein. Wir hatten uns dabei einen auf der Grundlage eines genauen Raumprogrammes entwickelten Holzbau vorgestellt. Neben der Frage nach möglichen Bauweisen galt es, sich mit der Frage des gemeinschaftlichen Wohnens auseinanderzusetzen. Das Leben in diesen Heterotopen setzt ein hohes Mass an sozialer Integration voraus. Ziel war es, eine zukunftsfähige architektonische Organisation zu entwickeln, die in ihrem spezifisch ideellen Ausdruck eine visionäre Qualität im teilweise desolaten Kontext der Agglomeration findet.

Den Entwurfsprojekten liegen je nach Ort und Interpretation sehr unterschiedliche Strategien zugrunde. Vom fast romantischen Wohnen im Wald bis zur harten Kiste mit überraschendem Innenleben zeigt die Bandbreite der Entwürfe eine grosse Varianz der Lösungsansätze. Und entgegen dem helvetischen Sinn für Ausgleich sind Gebäude mit einer hohen Prägnanz entstanden, die zwar nicht als raumplanerische Strategie verstanden werden sollen, aber Aussagen über das architektonische und atmosphärische Potenzial der Waldstatt machen.

Schwer- punkt Haus



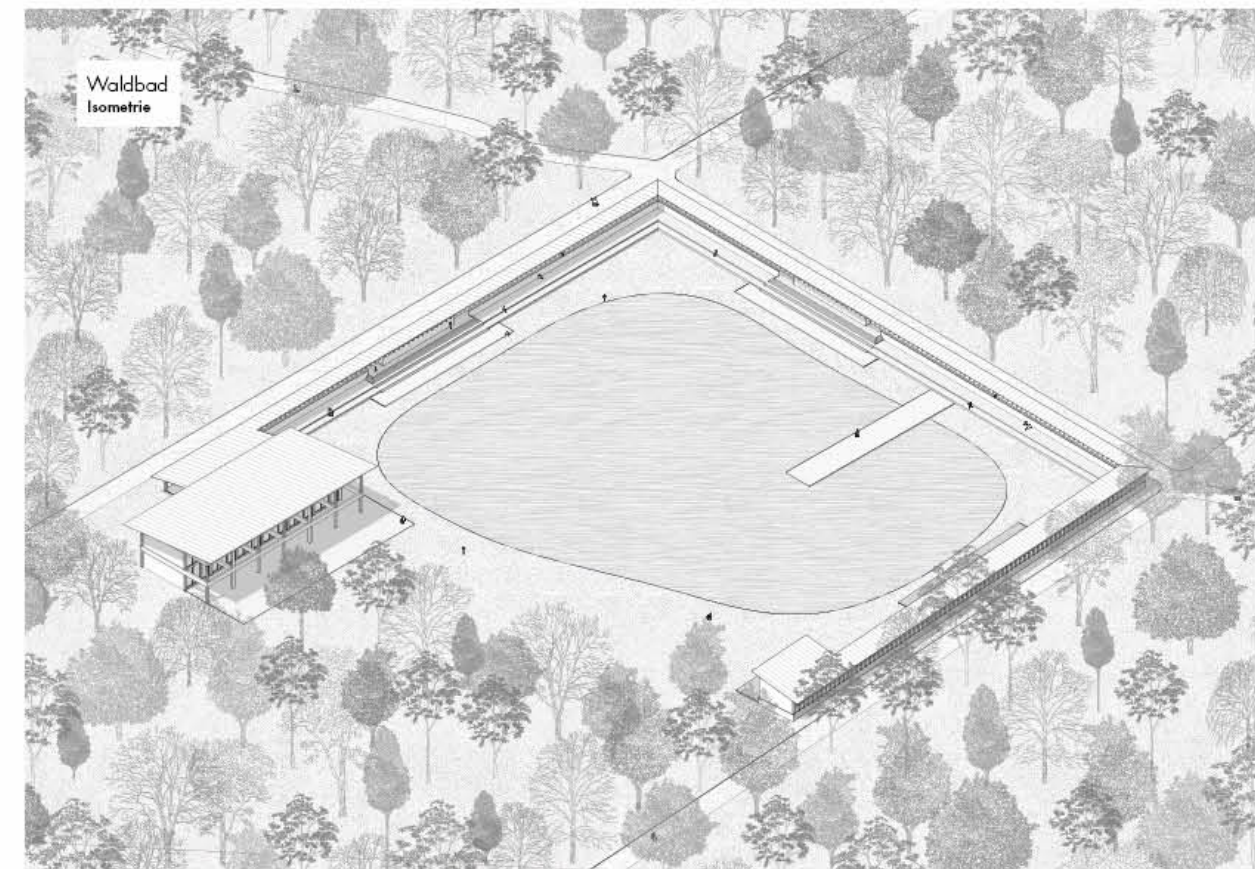
Die Arbeit entwickelt ein Szenario, in dem das Kieswerk Lenzhard stillgelegt und zum Ausgangspunkt einer neuen «Waldgemeinschaft» wird. Das Gelände wird grosszünftig aufgeforstet. Im neu entstehenden Wald manifestieren sich drei autarke, ringförmige Gebäude, die auf einer hexagonalen Grundeinheit basieren. Aufbauend auf dem Grundmodul entstehen verschiedene Wohnungstypen, die allesamt den Bezug zum Wald und zum gemeinschaftlichen Innenhof pflegen. Die ehemalige Kiesgrube wird zum Baggersee und zur übergeordneten Adresse des Ensembles.



→ Vedute Waldgemeinschaft

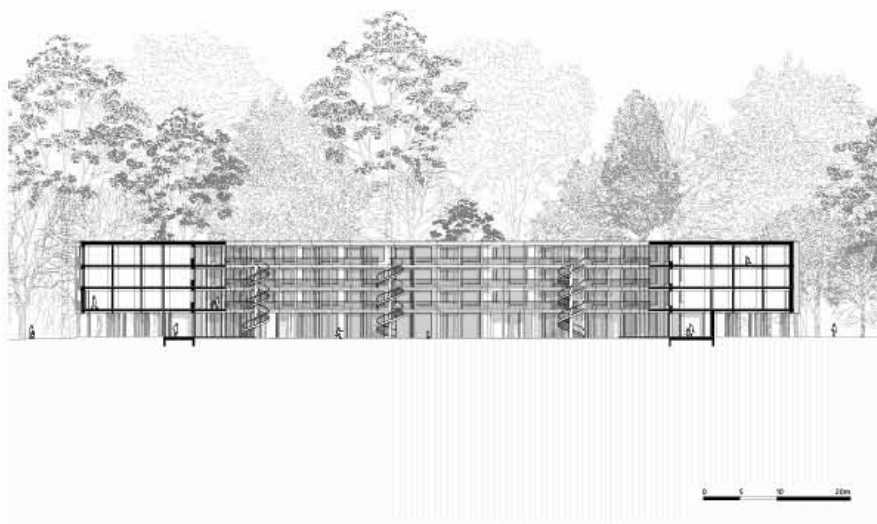


→ Vedute Waldbad



→ Isometrie Waldbad

Waldgenossenschaft
Schnitt



→ Schnitt

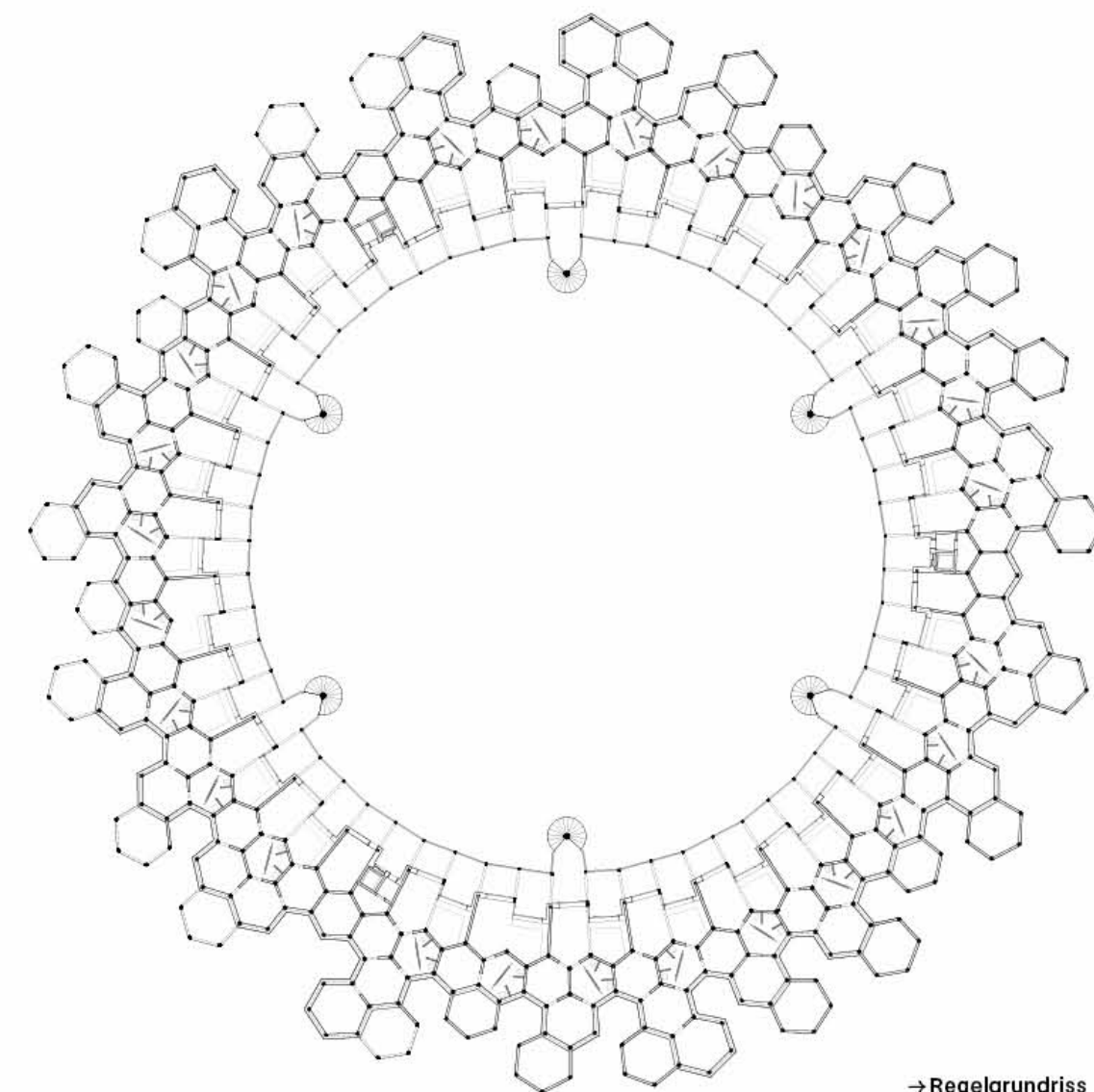
Waldgenossenschaft
Konstruktionschnitt



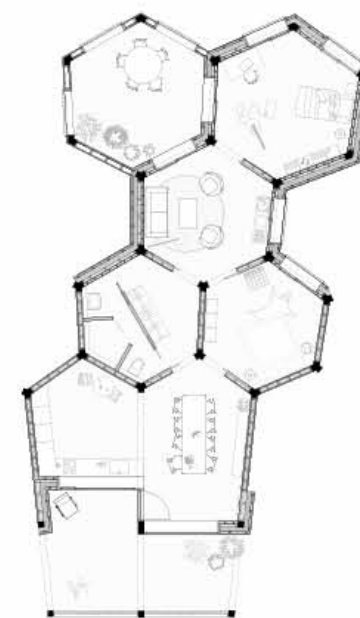
→ Schnittperspektive



→ Vedute Innenhof



→ Regelgrundriss



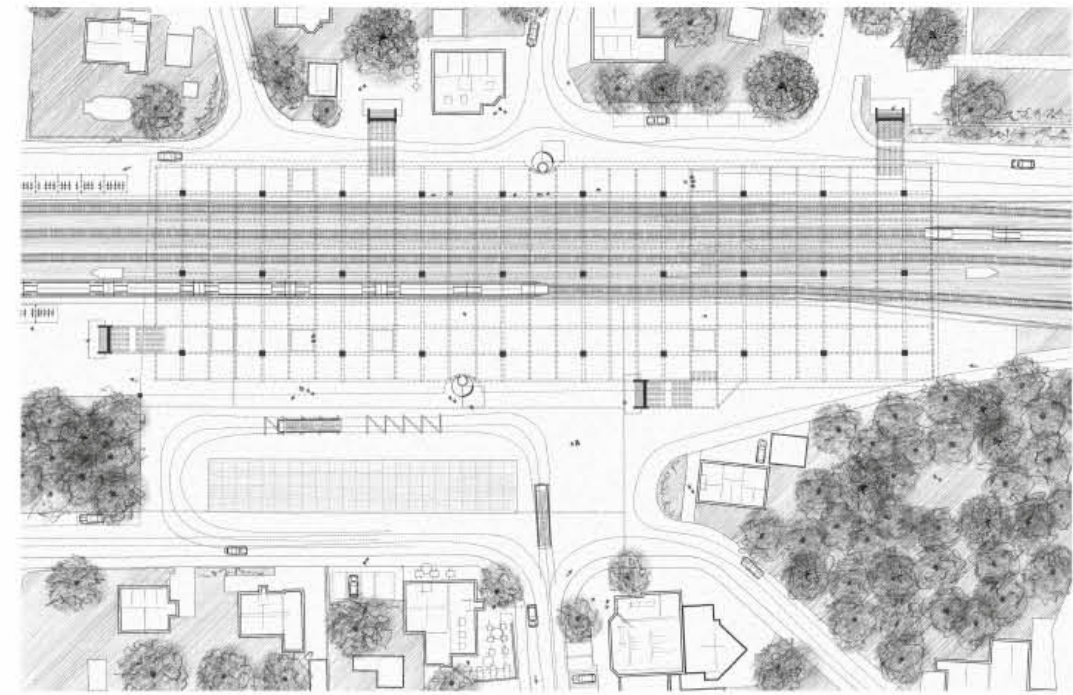
→ Waldgenossenschaft
4-Zimmerwohnung, 87m²



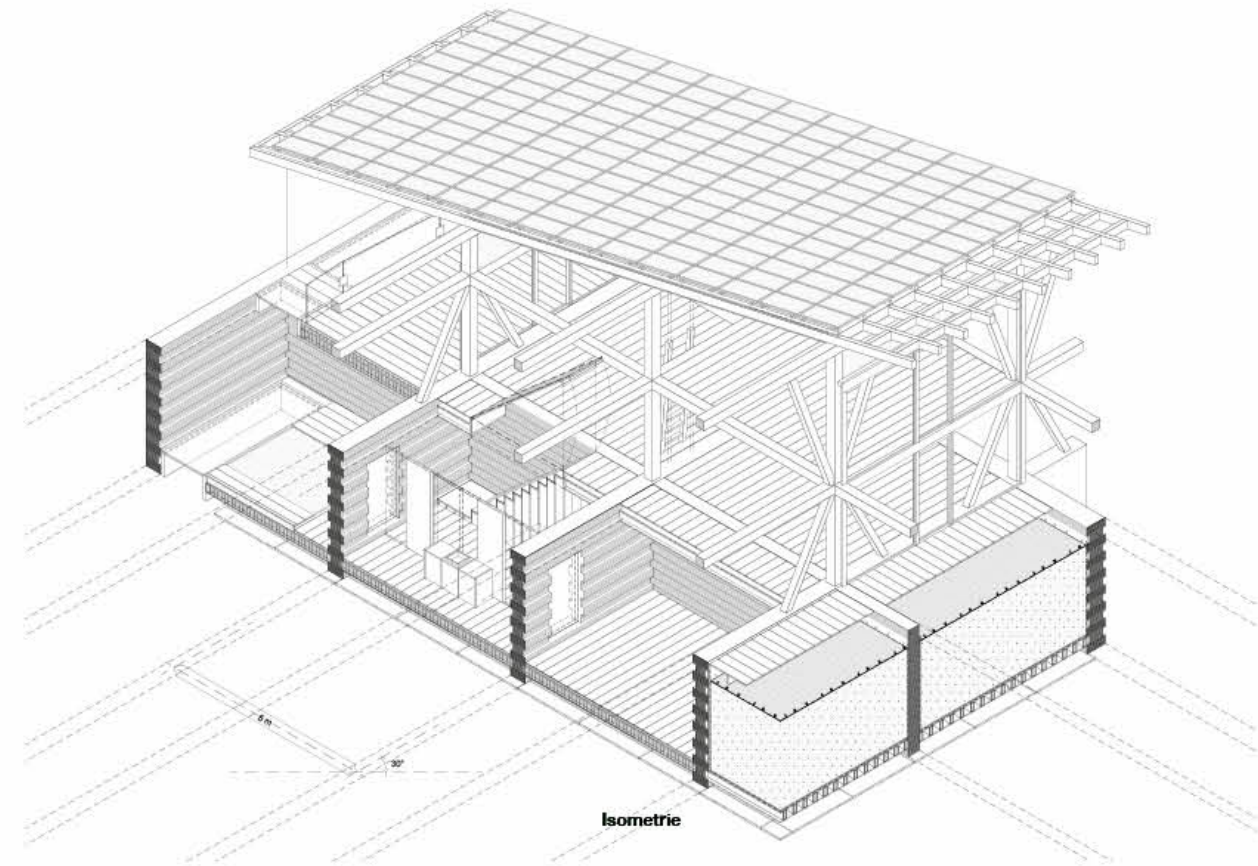
Mittels einer Grossform wird versucht, den Bahnhof Rapperswil sowie die angrenzenden Quartiere neu zu programmieren. Eine riesige hölzerne Plattform mit einem eleganten, auskragenden Dach bildet die neue Bahnstationsüberführung. Auf mehreren Ebenen oberhalb der Geleise angelegt, im Nebeneinander von öffentlichen und privaten Bereichen, bietet eine räumlich differenzierte Struktur Platz für Café, Atelier, Büro- und Wohngemeinschaften, und baut so eine metaphorische Gegenwelt zur Agglomeration auf.



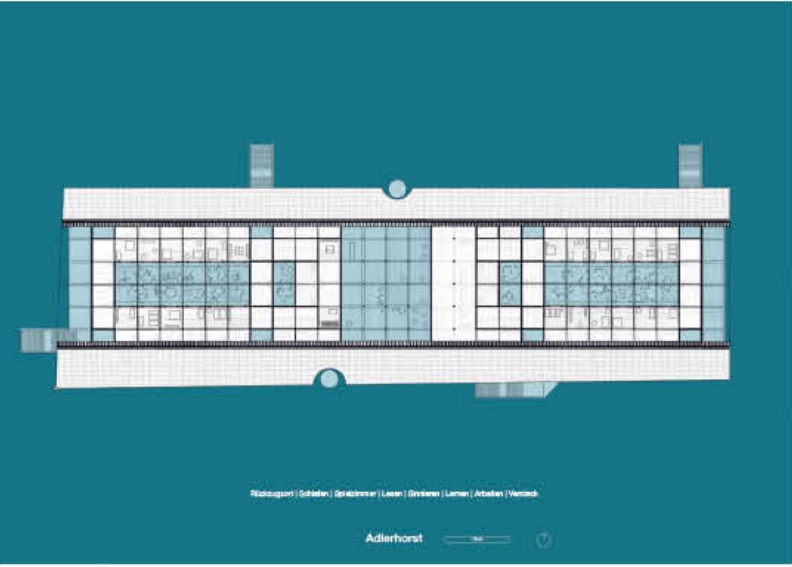
→ Vedute



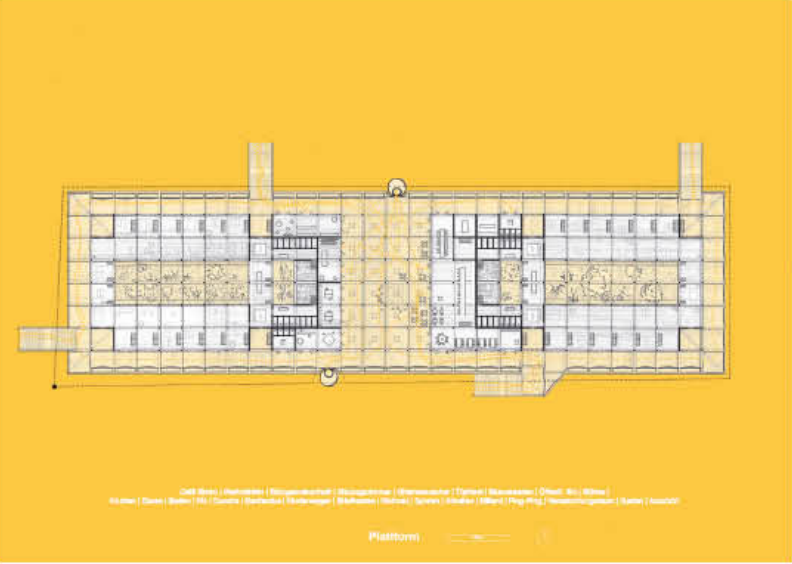
→ Situationsplan Bahnhofplatz



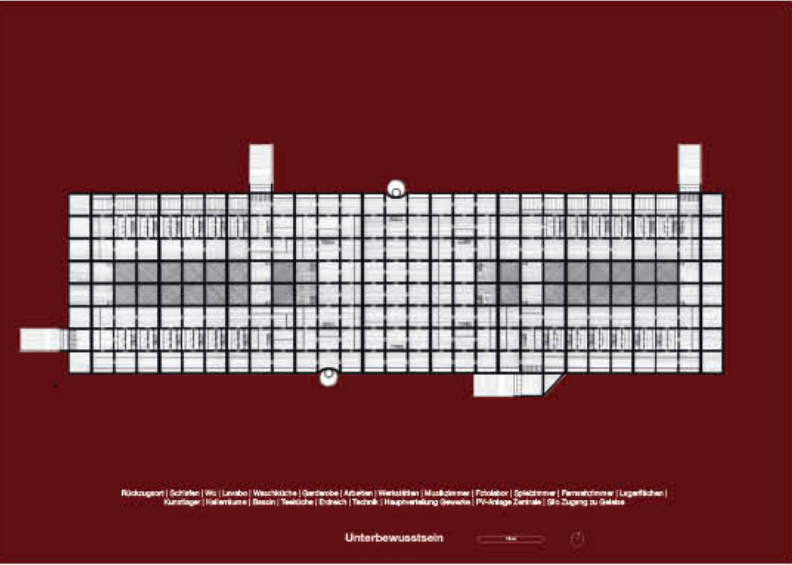
→ Isoemtrie



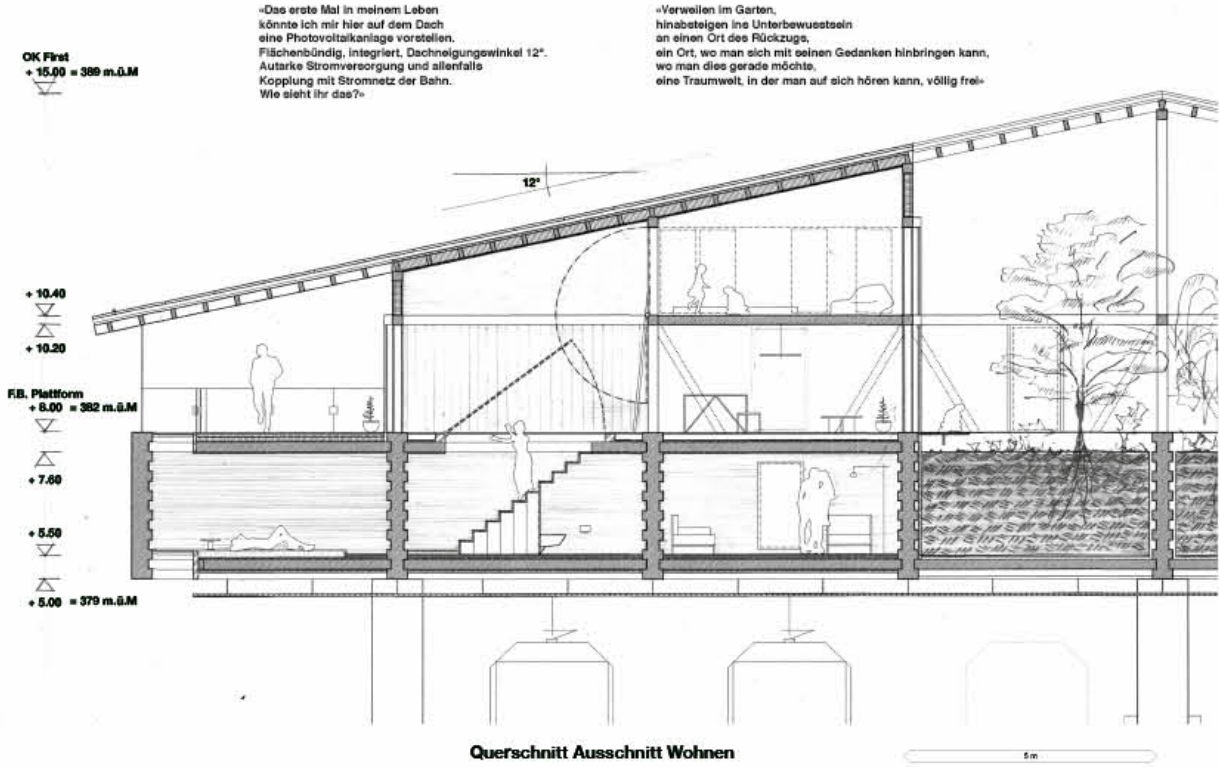
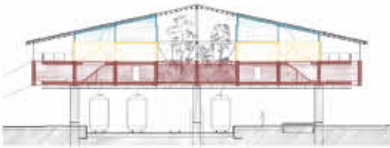
→ Ebene «Adlerhorst»



→ Ebene «Plattform»



→ Ebene «Unterbewusstsein»



→ Schnitt Wohnbereich



→ Vedute Plattform

In Staufen an der vielbefahrenen Kantonsstrasse zwischen Industrie- und Wohnquartieren bietet die spezifisch für den Ort entwickelte Siedlung ein kollektives Wohnen mit faszinierender Dichte. Das Projekt besticht durch seine rigide strukturelle Klarheit. Ein internes Wegsystem auf verschiedenen Ebenen erschliesst die verschachtelten Wohnungen, die sich um kleine, introvertierte Innenhöfe entwickeln. Im Zentrum des Heterotopen befindet sich ein grosszügiger Grünraum, dem die halböffentlichen Nutzungen wie Ateliers und Kinderkrippe zugeschrieben sind.



→ Erdgeschossgrundriss



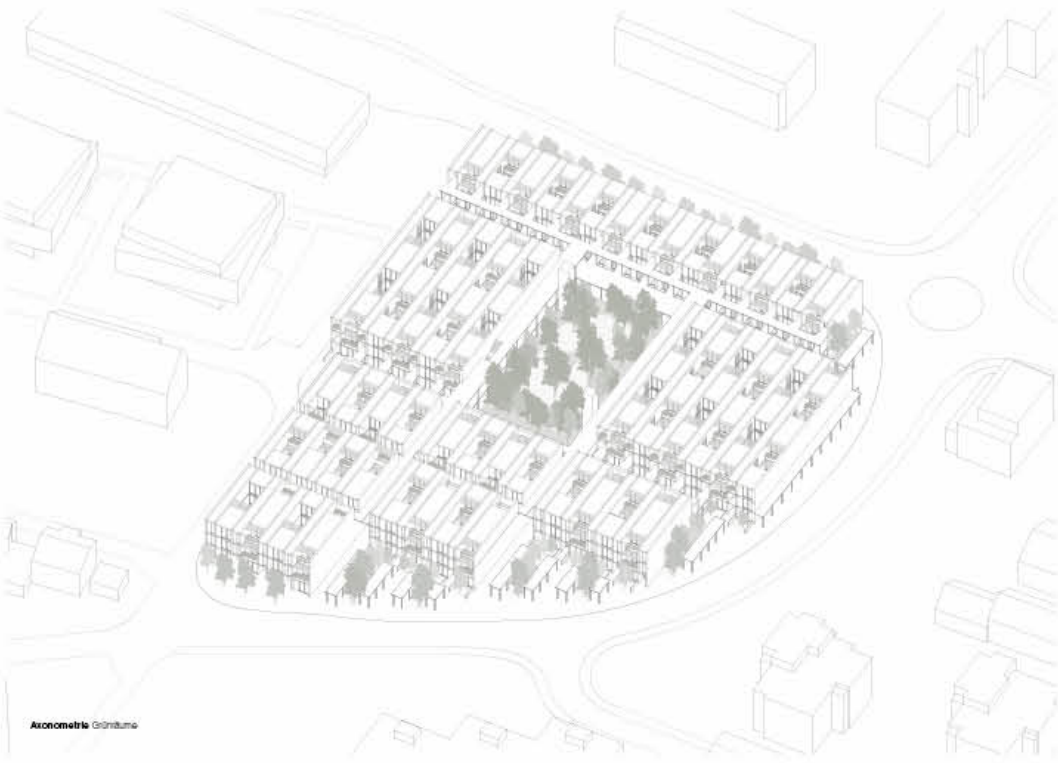
→ Auswahl Grundrisstypologien



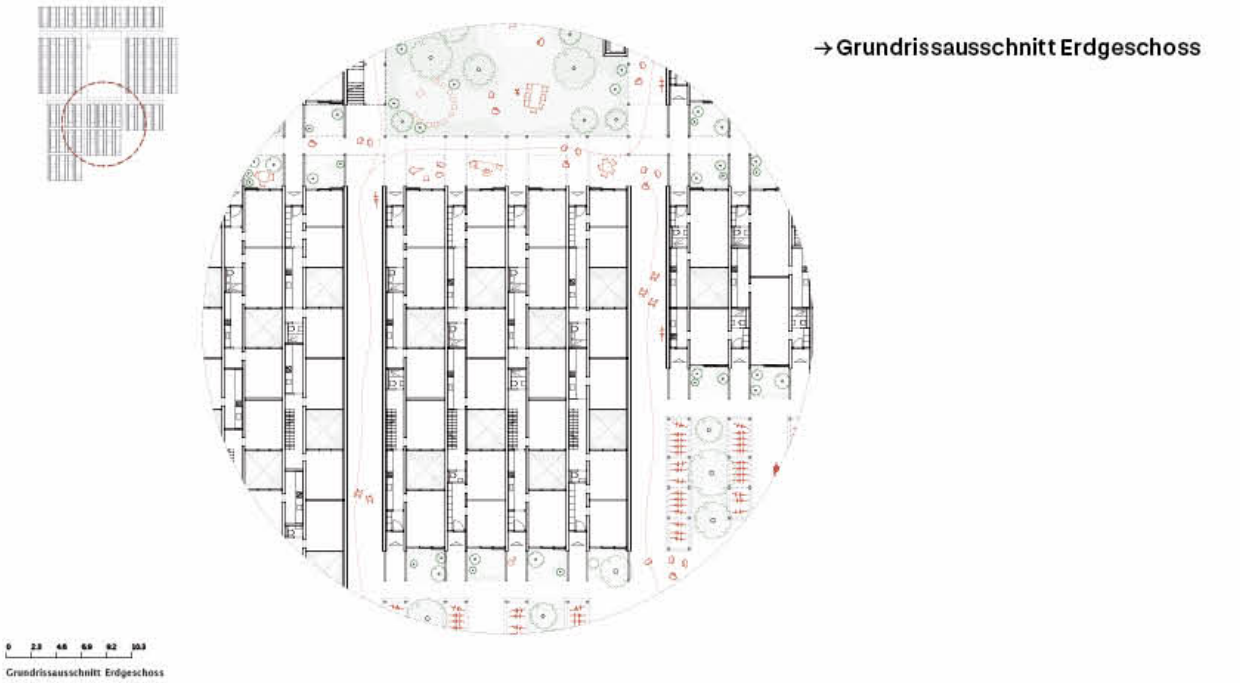
→ Vedute Innere Erschliessung



→ Vedute Park



→ Axonometrie

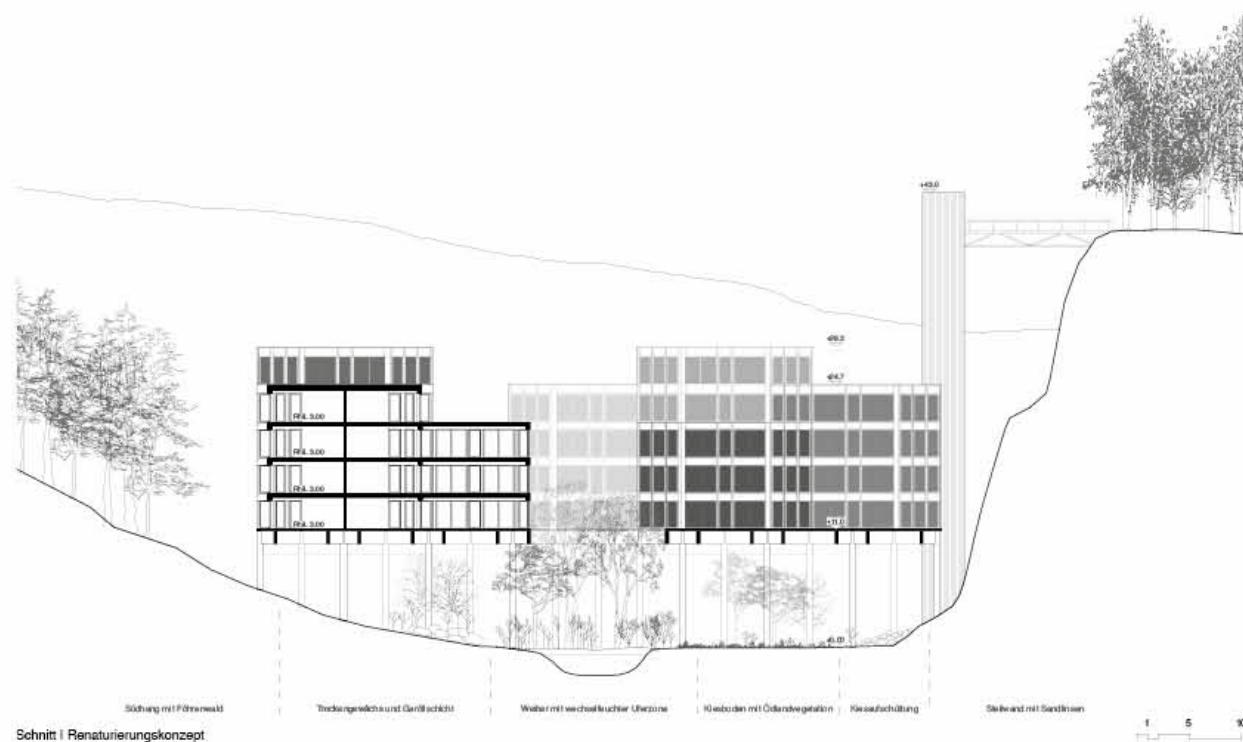


0 2.5 4.5 6.5 8.5 10.5
Grundrissausschnitt Erdgeschoss



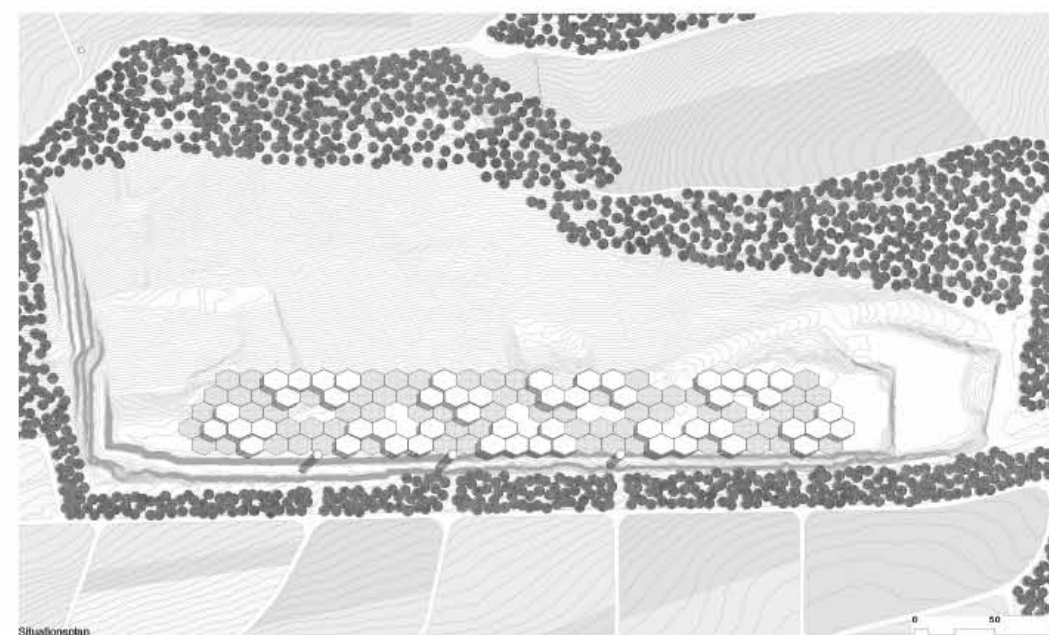
→ Vedute intimer Innenhof

Ein Teil des Kieswerks in Auenstein soll für experimentelles, gemeinschaftliches Wohnen genutzt werden. Den Idealen der Metabolisten ähnliche, auf einer Plattform aufgeständerte, hexagonale Einheiten formen sich zu bienenwabenähnlichen Strukturen. Die immer gleichgroßen Einheiten sind entweder als Küche, Wohnraum oder Garten für die Gemeinschaft angelegt oder beherbergen die privaten Schlafzimmer. Die durchlässige Plattform, die die einzelnen Cluster miteinander verbindet, erlaubt es, die Kiesgrube zu renaturieren.

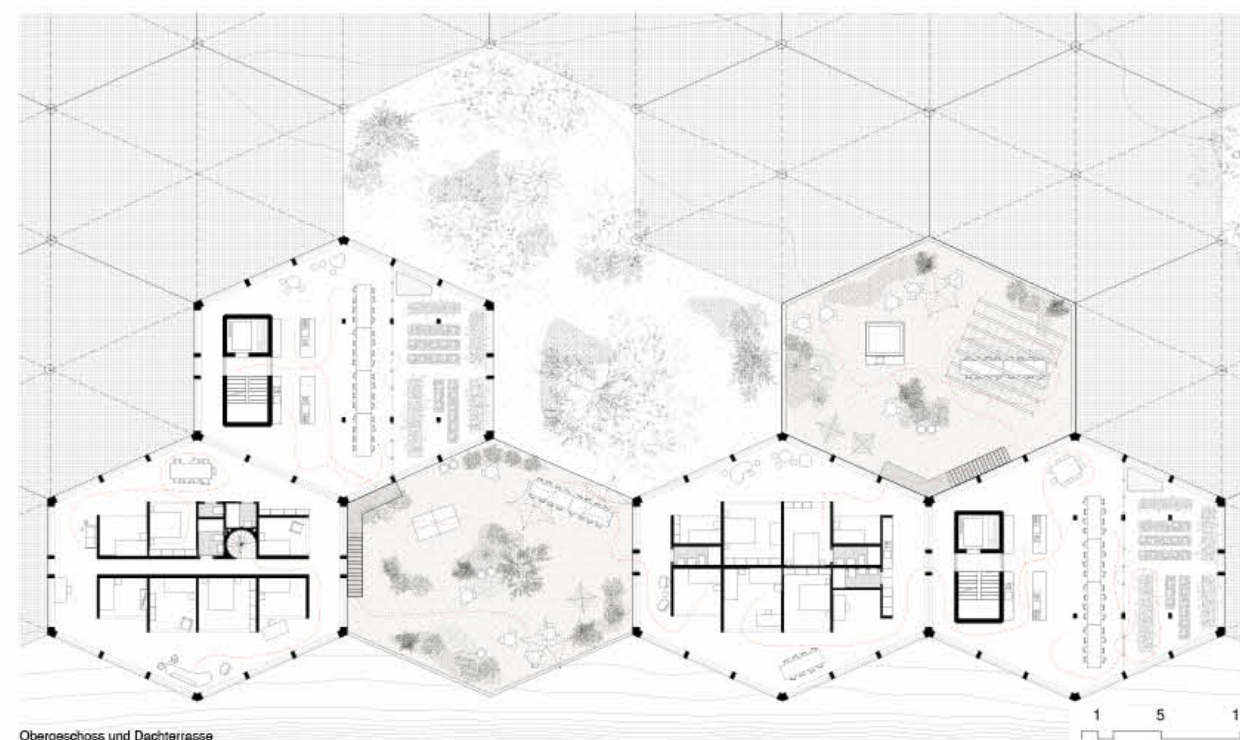


Schnitt | Renaturierungskonzept

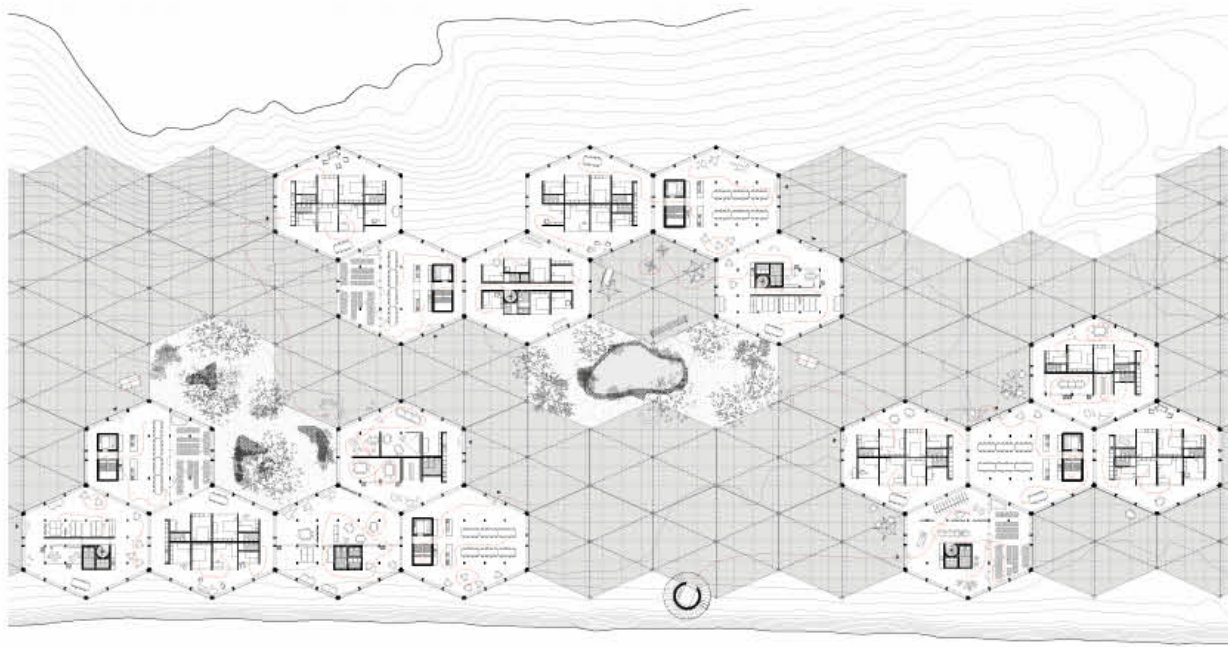
→ Geländeschnitt Kiesgrube



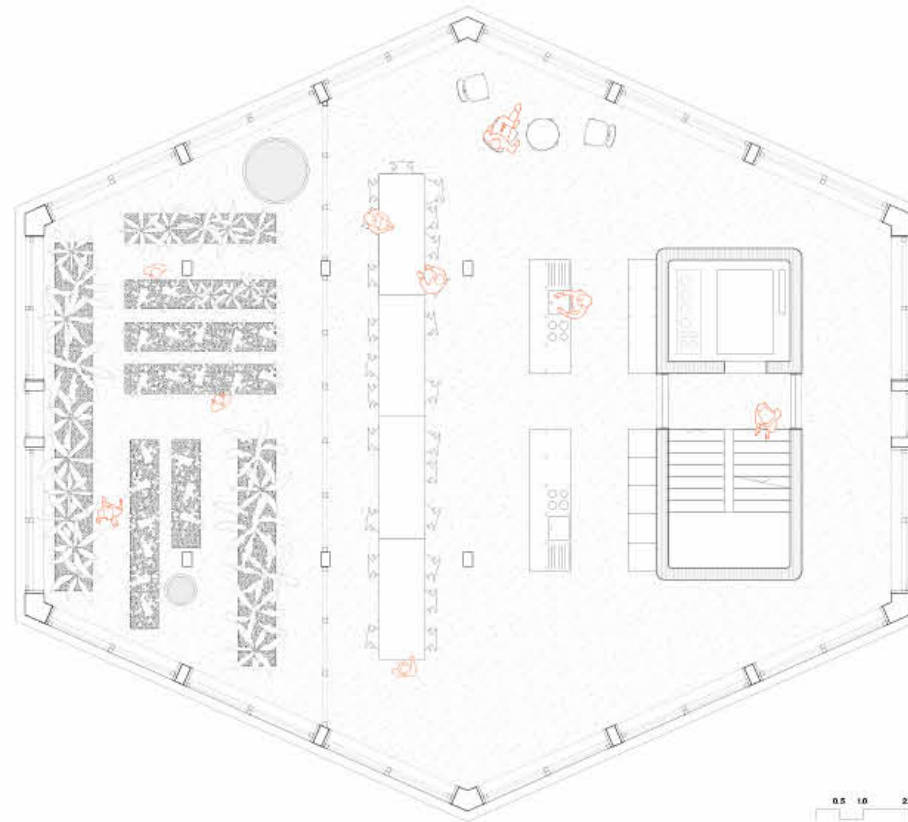
→ Situationsplan



→ Grundriss Obergeschoss und Dachterrasse

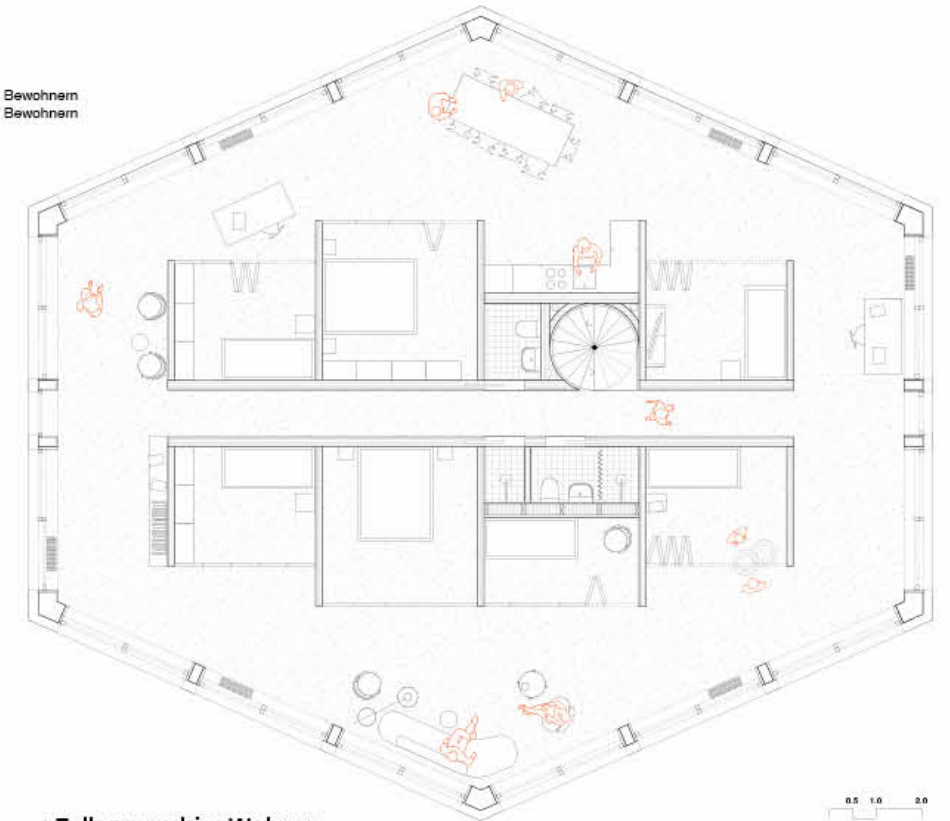


→ Grundriss Plattform

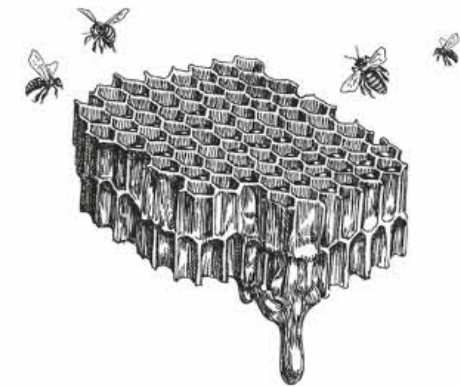


→ Zellengrundriss Gemeinschaft

→ 23 m² pro Person bei 9 Bewohnern
→ 30 m² pro Person bei 7 Bewohnern



→ Zellengrundriss Wohnen



→ Inspiration

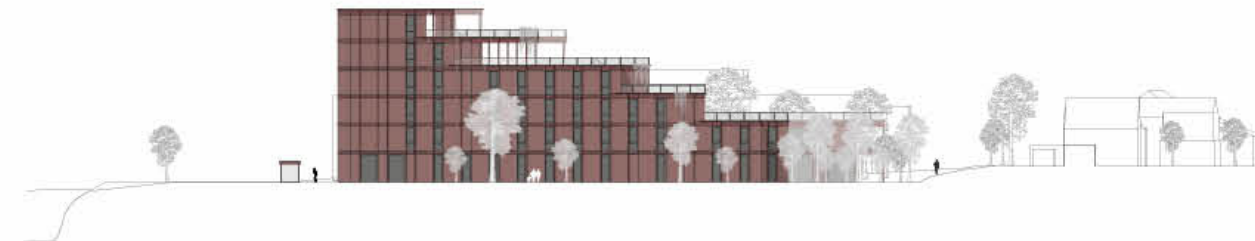
Auf der einen Seite die vielbefahrene Kantonsstrasse, auf der anderen das Einfamilienhausquartier. In diesem schwierigen Kontext wurde ein Heterotop entwickelt, der spezifisch auf die unterschiedlichen Nachbarschaften reagiert. Die zur lärmigen Strassenseite hin orientierte Rückfassade präsentiert sich hart und eher geschlossenen, wohingegen die gartenseitige Fassade offen ist und aus drei heterogenen, kammartigen Gebäudeteilen besteht. Vor- und Rücksprünge bilden attraktive räumliche Wohnsituationen. Ein freistehender kleiner Solitär komplettiert die Wohngemeinschaft im Park.



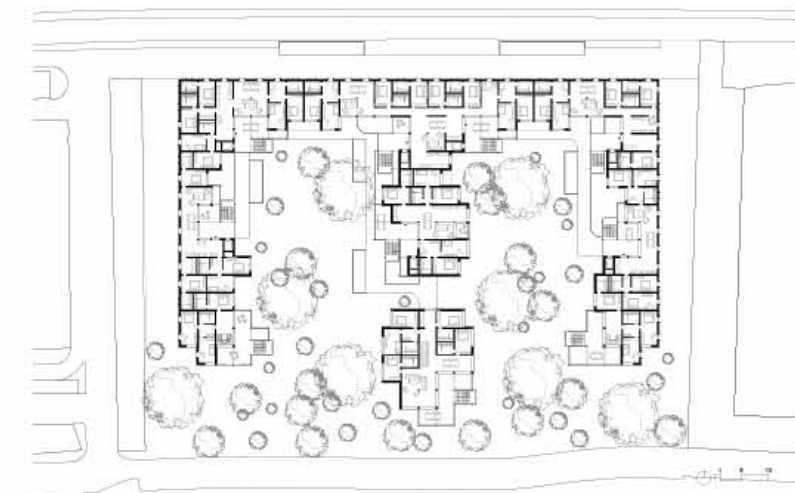
→ Vedute Park



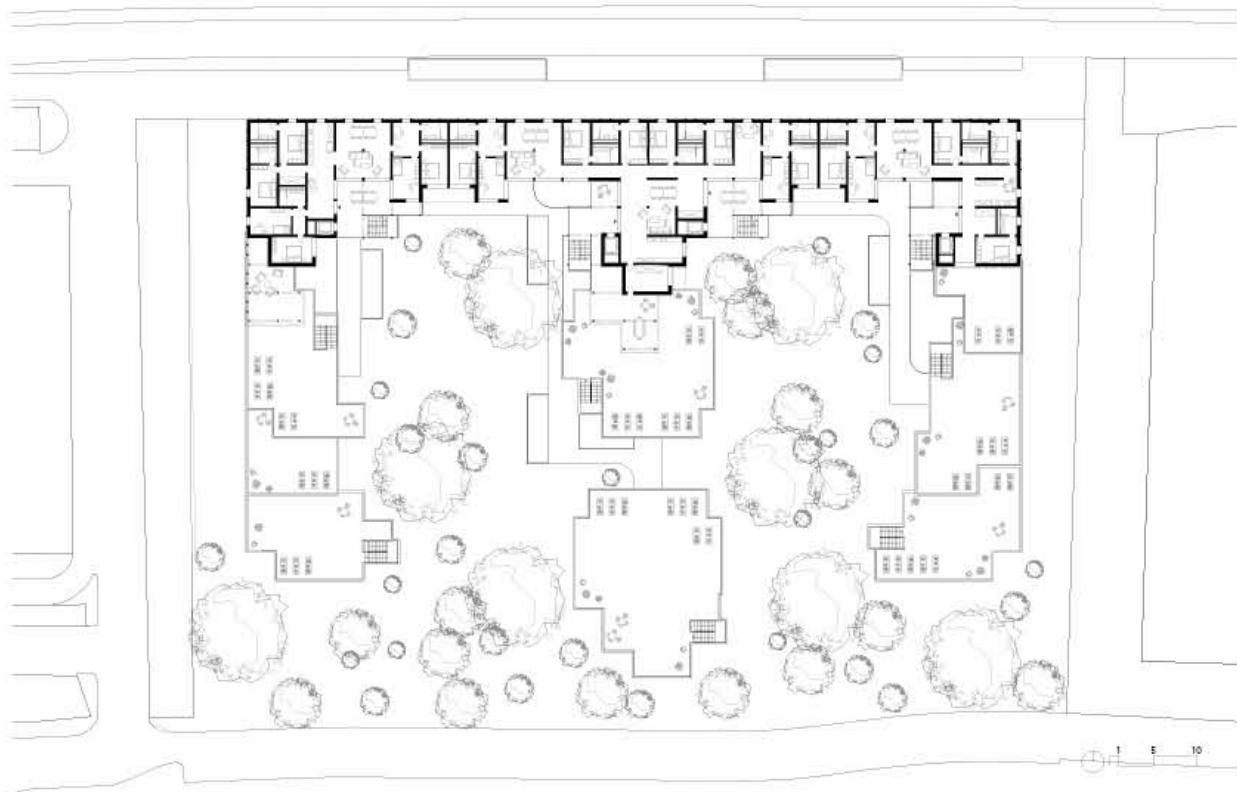
→ Situationsplan



→ Westfassade



→ Grundriss 1. Obergeschoss



→ Grundriss 5. Obergeschoss



→ Eckwohnung

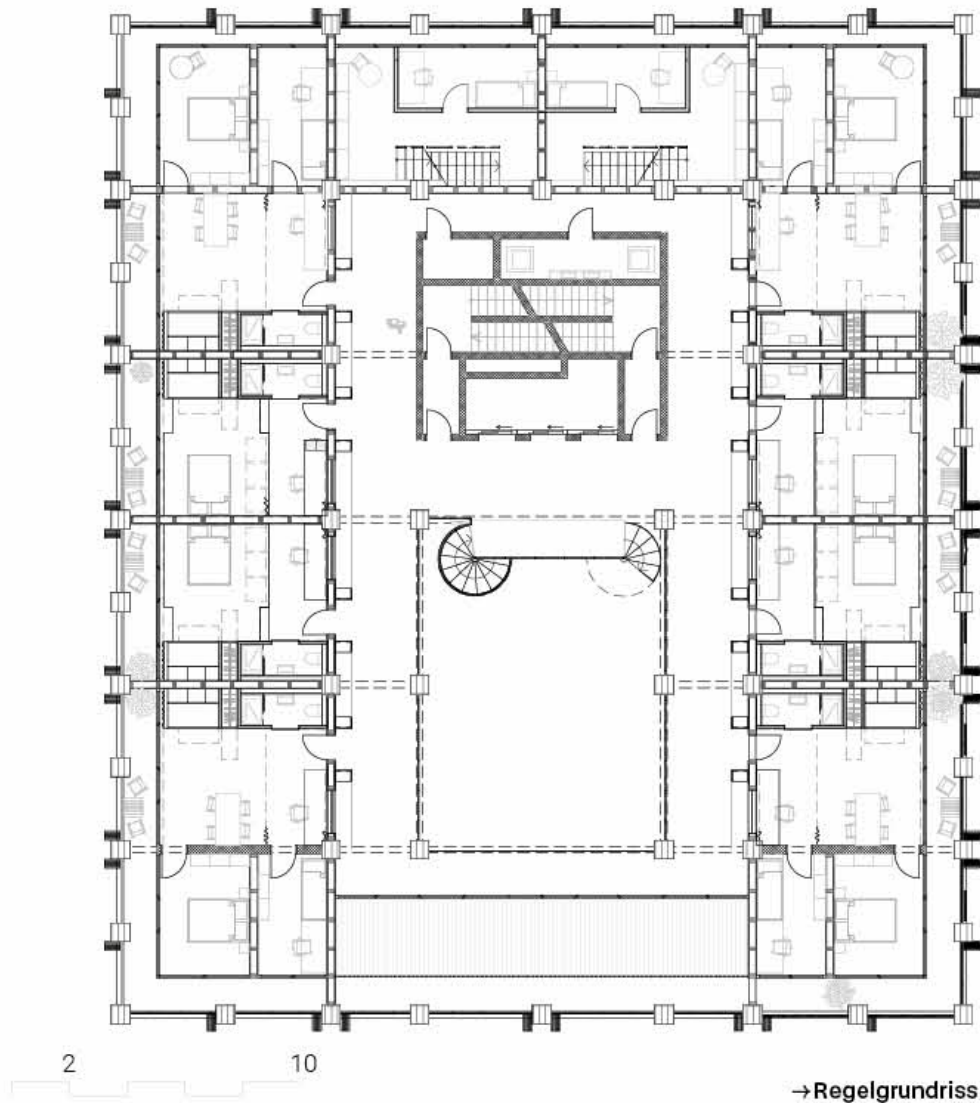


→ Erdgeschosswohnung

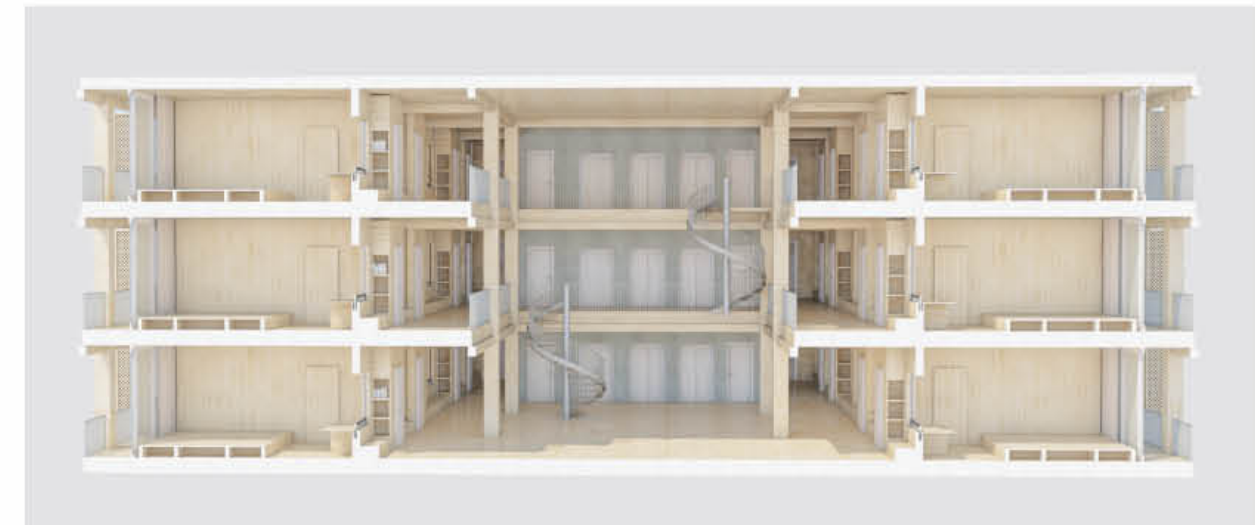


→ Vedute

Das Holzhochhaus in Niederlenz steht auf grüner Wiese. Es gliedert sich in seiner Vertikalen in fünf Wohngemeinschaften à 40 Personen. Diese Wohngemeinschaften organisieren sich auf jeweils drei Geschossen, die sich über einen zentralen, dreigeschossigen Gemeinschaftsraum entwickeln. Ein öffentliches Café und Werkstatt-nutzungen in den Sockelgeschossen sowie eine der Gemeinschaft zugeschriebene Dachterrasse bilden die öffentlichen Nutzungen im Heterotop ab.



→ Vedute Balkon



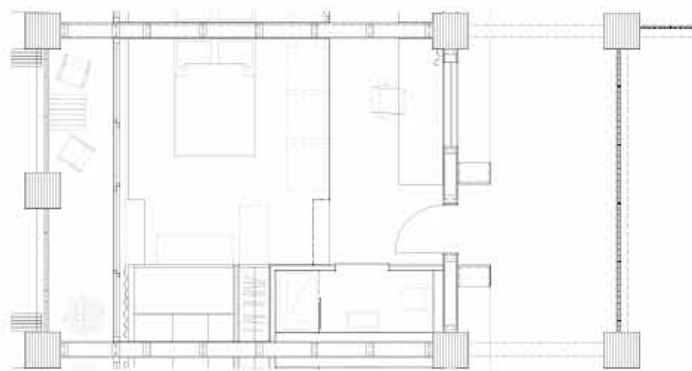
→ Wohngemeinschaft auf drei Geschossen



→ Situationsplan



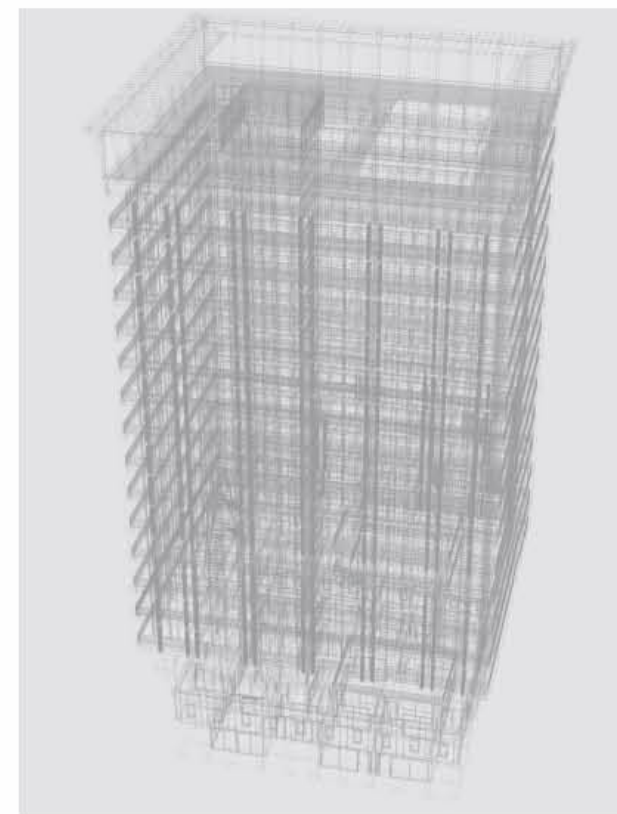
→ Fassade



→ Wohneinheit



→ Vedute



→ 3D Modell



Heterotop in Holderbank
Vladan Glogovac



Heterotope im Länzertwald
Céline Dietziker



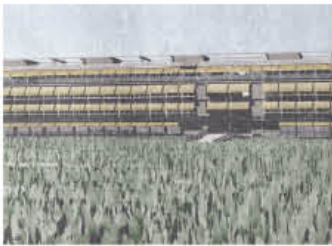
Hochhaus Niederlenz
Marco Blecher



Gemeinschaftliches Wohnen im Silo
Simon Metzger



Heterotop in Staufen
Pascal Weisskopf



Ein Theater für Schafisheim
Paul Schreijäg



Heterotop in Schafisheim
Thorsten Beythien



Neuer Bahnhof Rapperswil
Fabio Gsell



Heterotop in Auenstein
Lena Büttiker



Kiesgrube Auenstein
Maximilian Rank



Heterotop in Niederlenz
Sanio Philipp

WILD!AARGAU

Stadtregion von der Landschaft aus konzipieren –
Wertpotenziale erkennen, bewerten und räumlich aktivieren

Andreas Nütten

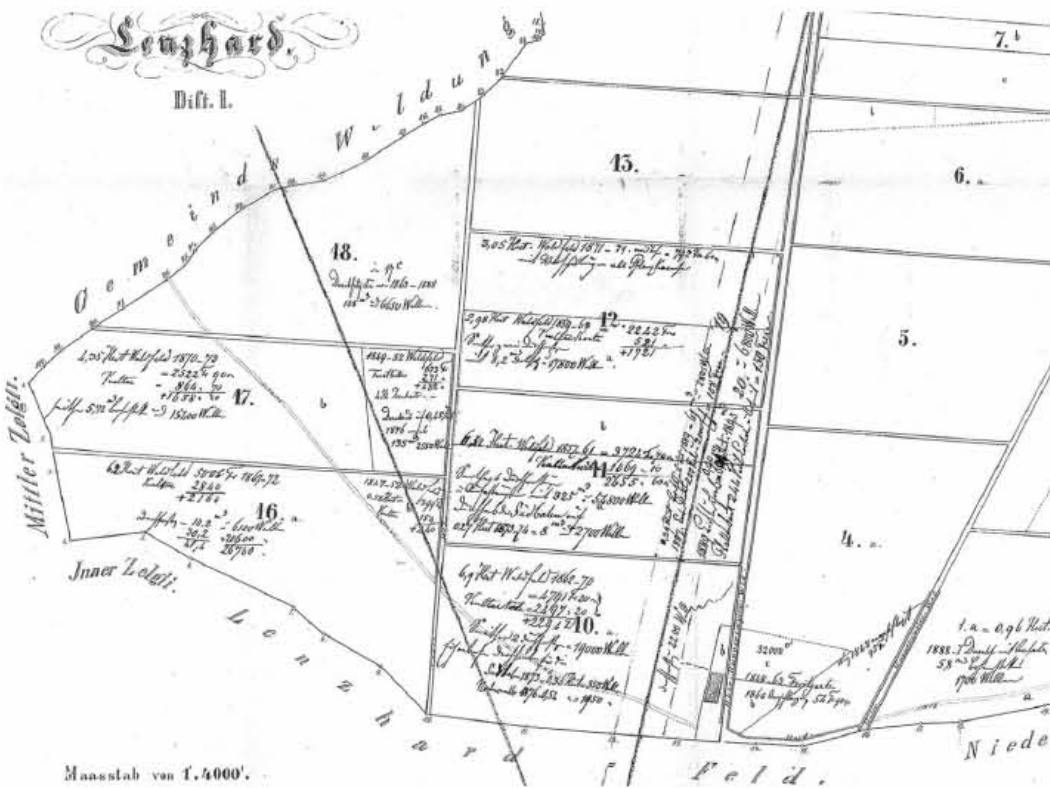
→ Forschungsprojekt

Der Zusatz «Wild» im Titel des Forschungsprojekts stellt eine Verwandtschaft zum Titel «Bibergeil» her. Gemeint ist jedoch nicht, nur ein Augenmerk auf die Naturräume des Aargaus aus ökologischer Perspektive zu werfen, sondern generell auf die «Natur», also auf das Wesenhafte der zu untersuchenden Teilräume und auf ihre strukturellen Begabungen für lokalen Mehrwert.

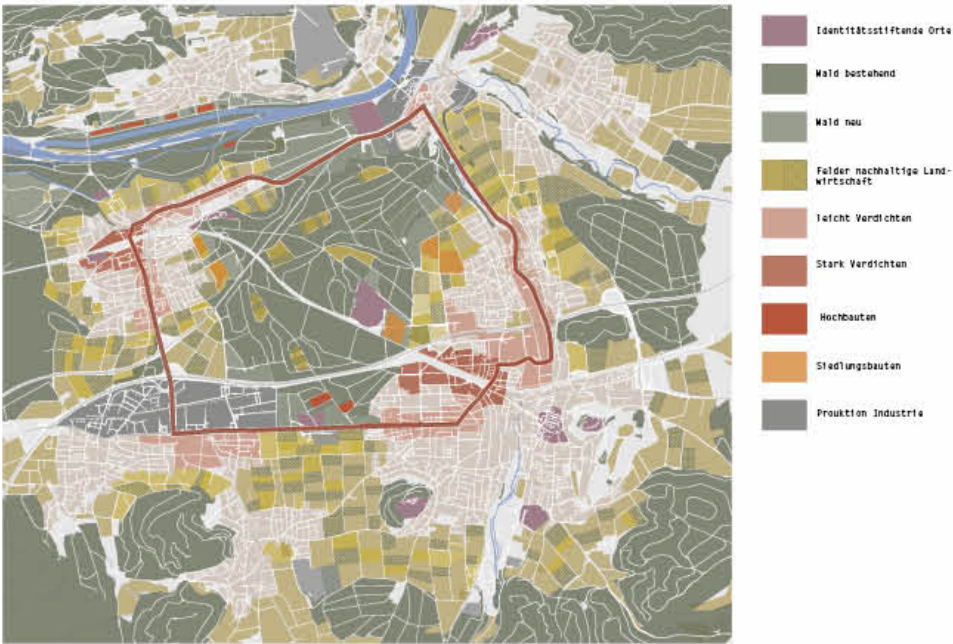
«Wild!» ist auch als Aufforderung zu verstehen: Wenn die Klima- und Energieziele in den nächsten zwei Dekaden erreicht werden sollen, wird die dazu erforderliche räumliche Transformation mit unkonventionellen Methoden einhergehen müssen, mit radikalem Umdenken und Überprüfen von Lebensstilen und mit persönlichem lokalen Engagement. Diese Herausforderung ist mit Konsequenzen, aber auch mit Chancen verbunden, die es im Verlauf des Projekts auszuloten gilt.

Das Forschungsprojekt «Wild!Aargau» greift das dem Bibergeil-Konzept zugrunde liegende Prinzip des «selektiven Wachstums» auf und ergänzt es um weitere Themenfelder. Hierzu werden im Raumausschnitt Lenzburg/Aargauer Seetal verschiedene Teilräume prototypisch erkundet, in Verbindung mit folgenden Fragestellungen: Welcher ökonomische, ökologische, soziale und ästhetische Mehrwert lässt sich auf Basis lokaler Eigenheiten generieren? Wie können die Teilräume sinnvoll aufgabenteilig zusammenspielen? Welche Lebensstile sind damit verbunden?

Das Projekt verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz und leitet aus der strukturellen Beschaffenheit der Teilräume



→ Lenzhard 1860: Eine historische Karte zeigt Kartoffelfläcker im Lenzburger Wald mit Angaben zum landwirtschaftlichen Ertrag. Quelle: Wald-Wirtschaftspläne Niederlenz, Archiv Forstdienste Lenzia (www.niederlenz.ch)



→ Gesamtkonzept Waldstadt: Die Idee von Landwirtschaft in Waldlichtungen wird aufgegriffen. Baumstreifen in den Feldern wiederum schaffen kleinteilige Raumkammern, generieren Kühlungseffekte und erhöhen die Biodiversität. (Auszug Semesterarbeit von Sina Ringeisen und Filip Bolt)

und ihrer Lagegunst im Sinne ihrer Erreichbarkeit mögliche Aufgaben für einen aufgabenteilig kooperierenden landschaftsurbanen Gesamttraum ab. Dabei wird in drei Schritten vorgegangen:

«Landschaft» – Die Erkundung raumstruktureller Begabungen und Potenziale: In Bildern und Karten werden identitätsprägende raumästhetische Merkmale sowie infrastrukturelle Begabungen dargestellt. «Begabungen» können besondere lokale Versorgungsqualitäten, naturräumliche Qualitäten oder auch gebaute räumliche Strukturen sein, die besondere Eignung zur nachhaltigen Entwicklung aufweisen. Begabungsprofile unterschiedlicher Standorte werden anhand von «Smart Spider»-Grafiken und Abhängigkeitsdiagrammen veranschaulicht.

«Szenarien» – Das Imaginieren möglicher Zukünfte: Verschiedene Hypothesen zur räumlichen Entwicklung werden visualisiert. Die raumfunktionalen Betrachtungen in Form von Raumbildkarten werden um Collagen möglicher Lebensstile ergänzt.

«Akteur*innen» – werden in einen ergebnisoffenen partizipativen Kommunikationsprozess einbezogen. Befragungen zu besonderen räumlichen Qualitäten und Lebensweisen und ein Bedürfnis-Check werden dem Prozess vorangestellt. Die Szenarien in Form von Raumbildkarten und Lebensstilcollagen sollen eine qualifizierte Diskussion unterschiedlicher möglicher Zukünfte anregen, Abhängigkeiten aufzeigen, das Bewusstsein für vorhandene lokale Qualitäten schärfen und eine Raumkultur der Beteiligung und des Dialogs fördern.

Das Projekt «Wild!Aargau» bietet einen ersten prototypischen Test der oben beschriebenen Versuchsanordnung. Es ist Bestandteil einer Bewerbung für ein Forschungsvorhaben im grösseren regionalen Massstab im Kontext des Schweizer Mittellandes. Das Projekt hat eine Laufzeit bis Ende 2020 und bezieht auch Erkenntnisse aus den Semesterentwürfen ein, wie hier dargestellt.

Wir sind angetrieben von der Vermutung, dass die Agglomerationsräume des «Dazwischen» (vgl. Bibergeilanzeiger Nr. 1) mit ihrem patchworkartigen Wechselspiel von Landschaftsraum und Siedlungsraum eine besondere Anpassungsfähigkeit an sich verändernde Umstände besitzen und eine besondere Eignung für nachhaltiges lokales Handeln aufweisen. Gezieltes lokales Handeln setzt voraus, dass wir Räume besser verstehen lernen, und gemeinsam formulierten Zielen entsprechend re-organisieren.

Institutsübergreifendes Forschungsprojekt an der Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik (HABG): Andreas Nütten, Institut Architektur (Projektleitung) Pia Bereuter, Institut Geomatik Alex Erath, Institut Bauingenieurwesen/Verkehrsplanung Jacqueline Maurer, Institut Architektur, wissenschaftliche Mitarbeit Filip Bolt und Marco Tschudin, grafisch-konzeptionelle Mitarbeit



→ Erste Raumbesichtigungen: Bilder und Notizen zu Begabungen, Handlungsbedarfen, besonderen Orten und ästhetischen Qualitäten werden auf einer topografischen Karte wie auf einem Spielbrett versammelt

Nachwort

Gruppe Bibergeil

Der Begriff des «selektiven Wachstums» steht für eine Reihe von Thesen, mit denen wir als Gruppe Bibergeil einen vielbeachteten Diskurs über die landschaftsräumliche Entwicklung des Kantons Aargau in Gang setzen konnten. Wir vertreten dabei dezidiert die Haltung, dass die «Landschaft» als Raum aktiv gestaltet werden muss. Am Beispiel der «Waldstadt Lenzburg» zeigten wir eine Möglichkeit auf, mittels des Siedlungswachstums Landschaft zu formen. In dem Vorschlag werden die einzelnen Gemeinden rund um den Rapperswiler Wald zur Ringstadt verdichtet, in deren Mitte sich der Wald zu einer Art «Central Park» wandelt. Dank dieser räumlichen Konzentration des Siedlungswachstums wird gleichzeitig die Zersiedelung der Aargauer Südtäler gestoppt.

Unsere neueste Arbeit mit dem Titel «Forêt en plus» beschäftigt sich mit der Rolle des Waldes als Element des Landschaftsraumes. Aufgrund der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass für eine massgebliche Reduktion des Kohlenstoffgehaltes unserer Atmosphäre weltweit 25 Prozent zusätzlicher Wald gepflanzt werden müsste, stellten wir uns die Frage nach dem Potenzial dieser Wälder für eine Überformung der Landschaft im Aargau.

Die Wahl der «Waldstadt Lenzburg» als Ort für die Projekte des Mastersemesters der FHNW bot die einmalige Chance, unsere Thesen mittels konkreter Planungen und Projekte zu überprüfen. So sind wir hocherfreut über die Arbeiten der Studierenden, welche eine beeindruckende Synopsis an Möglichkeiten des Verwebens von Wald und Siedlung aufzeigen. Sowohl die städtebaulichen Entwürfe als auch die als «Heterotope» bezeichneten solitären Wohnanlagen stellen glaubhafte, atmosphärisch dichte Szenarien für urbanes Wohnen im oder am Wald dar.

Wir danken den Studierenden für ihre intensive Auseinandersetzung mit dem Thema der Waldsiedlung. Unser grosser Dank gilt Prof. Susann Vécsey und Prof. Dominique Salathé, welche die Semesteraufgabe entwickelt und die Projekte betreut haben. Ein besonderer Dank geht auch an Andreas Nütten für die Moderation des Waldsymposiums. Die FHNW hat mit dem Wald ein landschaftliches Thema auf ihre Agenda gesetzt. Darin zeigt sich ihr Verständnis einer umfassenden Architekturausbildung, welche die Studierenden dazu auffordert Architektur, Siedlungsraum und Landschaft ganzheitlich zu denken.

Gruppe Bibergeil [Liechti Graf Zumsteg, Brugg | Meier Leder Architekten, Baden | Schneider & Schneider Architekten, Aarau | Rainer Zulauf Landschaftsarchitekt, Baden]

©2020: FHNW Institut Architektur, Master-Studiengang

Texte FHNW: Andreas Nütten, Dominique Salathé,
Susann Vécsey und Studierende FS 2020

Nachwort: Gruppe Bibergeil [Liechti Graf Zumsteg, Brugg |
Meier Leder Architekten, Baden | Schneider & Schneider Architekten,
Aarau | Rainer Zulauf Landschaftsarchitekt, Baden]

Gestaltung: Neeser & Müller, Basel

Druck: Gremper AG, Pratteln

Lektorat: Barbara Lenherr, FHNW Institut Architektur

Bildnachweise:

S. 5, Robert Zünd, Luzern:

S. 7, (Podium) von Daniela Valentini

S. 9, (Wildwood Plaza) von Robin Winogrand

